

<36632271310018

# Programm,

womit zu

## der öffentlichen Prüfung der Zöglinge

des

## Friedrichs-Werderschen Gymnasiums,

welche

**Mittwoch, den 12. April 1848**

Vormittags von 9, Nachmittags von 2½ Uhr an

in

**dem Hörsaale der Anstalt**

(Kur-Strasse No. 52.)

statt finden wird,

**die Beschützer, Gönner und Freunde des Schulwesens und des Gymnasiums**

ergebenst einladet

*Karl Eduard Bonnell,*

Director und Professor.

---

**Inhalt:**



**Berlin, 1848.**

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

# Pflanzung und Aufnahme des Christenthums unter den Deutschen.

Die heidnischen Religionen, auf einheimischem Boden erwachsen und mit allen Verhältnissen der Staaten auf das Engste verbunden, büssten mit dem Verluste der Selbständigkeit ihrer Anhänger und der Abgeschlossenheit ihrer staatlichen Einrichtungen zugleich jeden festen Halt ein. Mit der Freiheit des Staates hörte auch die Zuversicht auf, welche das Volk, der Hülfe seiner Götter sich bewusst, seither in umständlicher äusserer Verehrung derselben nach altväterlicher Weise dargelegt und ausgedrückt hatte. Mochte auch das Volk noch längere Zeit die hergebrachte Form wahren: — der Grund und Boden seines Glaubens wich auch ihm, seit die Gebildeten aus den Lehren der Philosophen gelernt hatten, die Götter nicht zu fürchten, ihre Gestalten symbolisch zu deuten, ihre Existenz gar zu läugnen. Es gilt dies zunächst für die Griechen; doch war deren Bildung mit der Sprache seit Alexanders Eroberung über die östlichen Länder verbreitet, und hatte darnach sammt ihrem unsittlichen Gefolge bei den Siegern im Westen sich eingeschmeichelt und bei den Vornehmen bereitwillige Aufnahme gefunden und den Boden der römischen Altgläubigkeit gelockert. So schien es denn, nachdem die Völker des bekannten Erdkreises den Befehlen Roms zu gehorchen gezwungen worden, als hätten die Götter derselben, von den Eroberern in frommem Aberglauben aus den Städten gewinkt, wirklich die heimischen Tempel verlassen. Aber keine neue Stätte ward ihnen gefunden, da man ihrer, wie einst daheim, gedacht und gedankt hätte. Das Pantheon in Rom, die Götter aller eroberten Länder aufzunehmen und wohnen zu lassen bestimmt, umschloss doch kein Lebendiges mehr, dem man gläubige Verehrung zu bringen sich gedrungen gefühlt hätte; es war als seien sie dem Lande der Lebendigen entrückt, Schemen, ohne Wirkungskreis, — nun wirklich leblose Bilder[1])! Erschreckend ist die Schilderung des Unglaubens und der stets mit demselben anzutreffenden Sittenlosigkeit bei römischen Dichtern[2]), und Grausen erregen die Lästerungen, von Vornehmen und Geringen, Gebildeten und Rohen, öffentlich und im privaten Verkehr gegen die Götter ausgestossen[3])

[1]) S. W. Ad. Schmidt, Geschichte der Denk- und Glaubens-Freiheit im ersten Jahrhundert der Kaiserherrschaft und des Christenthums, (1847.) S. 256 ff.

[2]) Propertius unter Augustus, Persius († 62 n. Chr.), Martial c. 100, Juvenal unter Trajan, Petronius. Vergl. Seneca de ira II. 8. Plin. Hist. N. II. c. 5.

[3]) S. Schmidt a. a. O. S. 260 ff.

zu einer Zeit, wo noch nichts Neues ihr Inneres einzunehmen nahe war, um daran einen Halt zu bieten. Sie tönen uns herüber wie Stimmen von Schiffbrüchigen, die, an der Rettung aus Sturmesnoth verzweifelnd und den gewissen Untergang vor Augen, rohen Gemüthes den Himmel lästern, der sie erhalten gesollt. Und doch sahen sie noch aus nach einer Hülfe. Des Unglaubens mögen starke Geister sich rühmen; das Volk muss etwas glauben, und sollte es fremden Aberglauben borgen. Die Landesreligion hatte ihren Character eingebüsst: so suchte man anderweitig der Seele Trost zu schaffen, durch astrologische Träumerei und Zauberei, man schwärmt im Brahmanismus, trauert und klagt im Isisdienst, wenn nicht gar in den ausschweifenden Orgien der Kybebe, des Mithras Betäubung der Seele gesucht wird[4]). In Allem drückte sich schmerzliche Sehnsucht nach irgend einer Erlösung aus. Dazu war die Basis öffentlicher Zustände verloren, in denen erst das private Leben gegründet ist. In diese trostlose Oede drang tröstend das Wort des Menschensohnes: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt!" und wies zur Einkehr in das Innere und deckte die Tiefe des menschlichen Gemüthes auf, die Stätte zeigend jedem Einzelnen zu Arbeit und Thätigkeit, die da führen soll zu Friede und Freude im Jenseits.

Aber wie stand zu erwarten, dass die Heilsbotschaft aus der Tiefe der untersten Schichten hervor- und durchdringen könnte zu den ungefügen Massen, die grossentheils alle Kraft verloren hatten zu einem neuen frischen Leben? Dazu war nichts weniger als eine äussere Anlockung in einer Lehre, deren Anhänger seit Kurzem aus dem Schoosse eines im Reiche allgemein verachteten Volkes[5]) hervorgegangen und eben darum dem allgemeinen Hasse preisgegeben, schon unter Neros Regierung und unter späteren Kaisern die grausamsten Verfolgungen zu erleiden hatten, verkannt selbst von den besseren Herrschern, welche aus ihrer Zurückziehung von den öffentlichen Opfern in Privatvereine allerlei Umtriebe, auch politische befürchteten, so wie das Volk sie der Menschenfeindlichkeit beschuldigte[6]). Zahlreiche Blutzeugen besiegelten die Wahrheit, welche sie mächtig durchdrungen hatte. Gemeinden bildeten sich in den grösseren Städten, zuerst in den östlichen Provinzen, bald auch im Abendlande, voll des innigsten Gemeingeistes. Schwärmerische Ausbrüche einer hohen religiösen Aufregung fehlten nicht; eben so wenig im Fortgange Irrungen unter den aus dem Judenthum sowohl wie aus den verschiedensten heidnischen Religionen Hinzugetretenen, die, unvermögend zur wahren Läuterung eingelebter Vorurtheile in Gedanken und Leben hindurchzudringen, Altes unter das Neue mischten, und die reine Quelle arg trübten, zumal in dem philosophischer Speculation zugewandten Orient. Nachdem seit Constantin (324) das Staatsoberhaupt sich zum Christenglauben bekannt hatte, entschieden kaiserliche Machtsprüche auf den Synoden und Hofkabalen in Streitigkeiten über Sätze des Glaubens, und welche Parthei die rechtgläubige sei[7]). Gleicherweise geschahen gewaltsame Schritte zur

---

[4]) Vergl. Tzschirner, der Fall des Heidenthums, Bd. I. S. 124 ff.

[5]) S. über die Meinung von den Juden besonders Tac. Hist. V. c. 4 ff.

[6]) S. Beweisstellen in Gieseler's Kirchengeschichte, (3. Aufl.) Bd. I. S. 135 ff. u. S. 211 ff. Vergl. Schmidt, S. 161 ff.

[7]) S. ausführlich Neander, Allg. Geschichte der christlichen Religion und Kirche, Bd. II. 1. Abth. S. 184 ff.

Tilgung des Heidenthums[8]), ohne dass es jedoch aus dem Herzen gerissen werden konnte[9]). Mönche fanatisirten das Volk in den östlichen Provinzen unter Vorschub des Kaisers Theodosius II.; duldsamer ward im Abendlande verfahren[10]), hier hielt sich noch länger das Heidenthum versteckt unter dem Christenthum[11]).

So war denn das heroische Zeitalter des Christenthums nach einer Seite vorüber; und die spätere Zeit, voll Bewunderung für den Glaubensmuth und die Todesfreudigkeit der Märtyrer, hat nicht verfehlt die Wunder der Gotteskraft in ihnen durch Legenden phantastisch zu schmücken und hat in die Poesie, den Ausdruck der eigenen allgemeinen Empfindung, sich hineingeglaubt. In dem Verlangen nach ähnlicher Verdienstlichkeit durch Leiden übte man nun das Schriftwort „die Welt zu fliehen" und „das Fleisch zu kreuzigen" durch Selbstpeinigungen, um die Sünden zu büssen und sich angenehm zu machen vor Gott und vor Menschen. Tiefe religiöse Empfindung war es, was zur Zeit des jungen Christenthums zu all dem äusseren Dienst hinführte und in Kasteiung des Körpers, Zurückziehung von der Welt, Ehelosigkeit, genauester Beobachtung der vielen Ceremonien den Weg erblicken liess, der da fördere himmelan; und so fern noch von einer reinen Anschauung des göttlichen Wesens, dass der Blick die Höhe nicht erreichte, haftete das Auge gleichsam ausruhend auf näheren Gestalten, den vielen Heiligen, als an Mittlern zwischen Gott und Menschen, flehend um Fürbitte an dem Throne des Reinen. In demselben Gefühl begründet ist das Verlangen nach einem Sinnlichen, an welchem es unmittelbar seine fromme Empfindung ausdrücken könne, — die Verehrung von Bildern und Reliquien. In eben dem Maasse als der christliche Lehrinhalt zum abstracten Dogma erstarrte, wandte sich das Volk der concreten Gestaltung zu und trug aus seiner Lebensanschauung viel des Sinnlichen und Irdischen, daran sich emporhaltend, in sein Christenthum über, — dem Kinde gleich, das in seinem Pferdchen, in seiner Puppe alles das ausgedrückt findet, was aus seinen kleinen Erfahrnissen vom Leben sich ihm eingeprägt hat. Gleichwie aber das Kind an seinem Spielwerk in weiterer Entwickelung dem wirklichen Leben entgegen- und damit eben aus der andächtigen Vertrautheit mit jenen Dingen hinauslebt, bis es sich von ihnen lossagt, um aus der Vorhalle des Lebens nach Hebung des Vorhanges in den inneren Raum zu treten, strebend dem Allerheiligsten zu: eben so bildet sich die christliche Menschheit an jenem Ceremoniendienst (über welchem sie niemals ganz das Wesen verlor) für eine reinere Auffassung des

---

[8]) Constantius lässt im J. 353 die Tempel schliessen und verbietet bei Todesstrafe alle Opfer. Cod. Theod. XVI. 10, 4. Theodosius machte jede Art des Götzendienstes zum Majestätsverbrechen. Ibid. L. 12. Die Stelle ausführlich bei Gieseler, S. 359 f.

[9]) Liban. Opp. Vol. II. (ed. Reisk.) p. 177. Augustin. Serm. 62. Beispiel von Standhaftigkeit: Libanii orat. pro Aristophane I. p. 447; vergl. dazu Hase, Kirchengeschichte, (4. Aufl.) S. 98 u. 99. aus höheren Ständen.

[10]) Warum? s. Gieseler, S. 362 ff.

[11]) Besonders in Rom selbst mit grosser Zähigkeit: s. Salvianus Massil. de gubernatione Dei VI. c. 2. s. unten n. 81. Vergl. Des moeurs et de l'organisation de la société chrétienne du III. à V. siècle in den Études sur les premiers temps du christianisme etc. par Philarète Chasles (Paris 1847); und noch heut, wie in Cultus und Religion. so auch sonst im Leben: Ad. Stahr, Ein Jahr in Italien, (Oldenburg 1847.) I. S. 269.

Evangeliums vor und trachtet, befreit aus dem Banne, mittelst der gewonnenen Erkenntniss dem Urgrunde näher zu kommen, auf welchem allein für die Ewigkeit gebaut wird.

Unter allen Völkern, die das Evangelium annahmen, ist jedoch keines, das bis in das Innerste seines Wesens so tief durchdrungen, das aus innerer Unruhe und äusserer Unstätheit zu so andächtiger Sammlung des Gemüthes und ruhiger Gestaltung aller Lebensverhältnisse geführt, das in dem empfangenen Christenthume gleichsam erst zu einem Verständniss seiner selbst gebracht worden wäre, als das deutsche Volk. Bei keinem Volke wird etwas Aehnliches gefunden mit dem germanischen Gefühle der Liebe, welches das äusserliche Gesetz umwandelt in ein innerliches und dessen Befolgung zur unverletzlichen Sitte macht; noch mit dem der Treue, welches unauflösliche Bande schlingt um Herrn und Mannen, so dass diese jenem in den Tod folgen und er sie nicht lassen kann, keinen von ihnen, so lang er das Leben hat; noch mit dem der Hoffnung auf ein Jenseits, welches zur Nacheiferung der Tugenden der Vorfahren erhebt, um mit ihnen „bei Wuotan zu Gaste“ [12]) zu sein. Das klingt dem Christenthume zugewandt, wie manches Einzelne, worauf wir weiter unten zu reden kommen. Es giebt ja so viele allgemein menschliche Vorstellungen, die auch im Heidenthum, wie aus der Zeit einer Allen gemeinsamen Offenbarung herüberragend, bewahrt worden sind. Wären die nicht in dem Christenthum gerade enthalten in ihrer Wesenheit, — es hätte nicht Besitz ergriffen in den Gemüthern der Völker; und in diesem Sinne ist Christliches typisch auch im Heidenthum zu finden [13]). — Hatten nun aber der speculirende Grieche und der praktische Römer immer nur Einzelheiten von dem Christenthume gefasst, so nahm es der sinnige gemüthliche Germane auf nicht mit Grübeln über das Dogma und nicht mit dem Verstande, sondern die ganze Herrlichkeit dunkel ahnend; darum wirkte das Ideelle nur um so mächtiger auf sein Gefühl, — es wurde eine dunkle tiefe Empfindung. Das Christenthum ist ein fremdes Reis, gepfropft auf den germanischen Stamm; der aber war voll Saft und Kraft jenem das Fortkommen zu bereiten, während alle die andern in Kraftlosigkeit es hätten verkommen lassen.

Als das Christenthum auf deutschem Boden angepflanzt wurde, hatte es bei den Nationen des römischen Reiches bereits viel von seiner ursprünglichen befruchtenden Kraft eingebüsst und war getrübt worden, wie edles Metall, nachdem es durch viele Hände gegangen, seinen strahlenden Schein verliert. Die reine Wahrheit rein zu behalten eignet dem sinnlichen Menschen nicht, sie leuchtet aus Einzelnen nur. Jetzt war die Masse nach Christo genannt. Mit der römischen Cultur trat das Christenthum auch über die Grenzen des Reiches zu derselben Zeit, wo diese von germanischen Völkern angegriffen und überschritten wurden.

---

[12]) Grimm, Mythol. S. 799; vergl. S. 132. — Auch glaubten die Germanen die Unsterblichkeit in Form einer Seelenwanderung und Wiedergeburt. Lucan. 1, 458; Appian. 4, 3; Helga quidha 2, 50.

[13]) Deinhardt, über den Gegensatz des Pantheismus und Deismus in den vorchristlichen Religionen (Bromberger Progr. 1845): „Die christliche Religion ist das Allgemeine und Wesentliche in allen andern Religionen, sie hat in ihnen, noch ehe sie für sich existirte, die besondern Seiten ihres Wesens in einseitiger Bestimmtheit zur Offenbarung gebracht; sie ist aber, als die Zeit erfüllet war, in ihrer Allgemeinheit und in der Fülle ihrer Wesenheit hervorgetreten, wie die Sonne nach der Morgenröthe.“

Zu Anfang des vierten Jahrhunderts wird der Zustand am Rhein als christlich geschildert [14]; ein wenig früher hatten die günstiger gelegenen Donauländer von Italien, die östlichen von Thracien und Macedonien aus das Christenthum empfangen [15]; doch bestand hier wie dort das Heidenthum theilweise fort. Legenden und Martyrologien mit einer Menge von Wundergeschichten [16]) knüpfen die Gründung christlicher Kirchen daselbst an unmittelbare Schüler der Apostel Petrus und Paulus, jede Stadt hat ihre Apostel, — Localheilige. Gründungen von Zellen Einzelner und Anschluss von Genossen lassen bereits die Anfänge des Mönchswesens erkennen [17]); ebenso zeugen die unter den Concilienbeschlüssen befindlichen Namen der Bischöfe von Vertretung der Gemeinden und von wachsender Macht in Anordnung geistlicher und weltlicher Angelegenheiten. Blieb nun auch das Abendland von den vielen Ketzereien des Orients frei: so zeigt doch der Sittenverfall in den romanisirten Ländern der Kelten im Westen, vor allem in Trier, dem gallischen Rom [18]), genugsam die Unmöglichkeit einer gründlichen Neubelebung vermittelst des Christenthums. Da kamen die Franken, bestimmt zunächst die übrigen Germanen zu bewältigen, nachdem diese bereits feste Sitze gefunden. Wilder Muth und Stärke der Waffen waren ihnen eigen und gaben ihnen das Gelingen; aber deutsche Treue und Ehrbarkeit hatte kein germanisches Volk weniger bewahrt als dieses: militärischer Trotz zeigt sich selbst gegen den Gefolgsherrn [19]), wie denn überhaupt die Franken, über den Rhein vordringend, eine beutelustige Jugend, ohne Weib und Kind und darum ungezügelt durch milderndes Einwirken des Familienlebens, ihre Sitze in Belgien gewonnen, und später von da aus südwärts erobernd Besitz genommen haben von einem Lande, in welchem, wie sonst nirgend wo, die ganze Entartung des Gemisches aus dem wüsten Keltischen und dem bereits verderbt hinzugetretenen Römischen [20]) zu Tage lag. Die Franken, die bei dem Einbruche in alter Plünderungslust auch über die christlichen Kirchen hergefallen waren, wurden bald getauft, nachdem Chlodwig selbst das Beispiel gegeben. Man hat gar

[14]) S. Rettberg, Kirchengeschichte Deutschlands, Bd. I. S. 177 ff.

[15]) Rettberg, a. a. O. S. 216 ff. Vorzüglich wirkte hier Severin († 481 oder 482) überall segensreich in werkthätiger Menschenliebe, und mit merkwürdigem Einfluss selbst auf die nördlich der Donau wohnenden arianischen Germanen; s. S. 227—234.

[16]) Deren Entstehung — meist aus dem achten und neunten Jahrhundert und nicht früher (wegen der nunmehrigen Entwickelung des Christenthums; s. S. 236) — Rettberg a. a. O. S. 67—164 sich die Mühe giebt nachzuweisen.

[17]) Wenn auch von dem nach Trier verbannten Athanasius im Abendlande begünstigt und empfohlen (Rettberg, S. 187 ff. S. 243 f.), ist doch diese ascetische Lebensweise zu sehr Ausdruck der damaligen Empfindung überhaupt, als dass man bei der Entstehung und Verbreitung des Mönchthums dort bedeutsam auf den Orient und gar Aegypten selbst hinzuweisen hätte. Doch mag der Ruhm der frühesten Regelung und Ausdehnung diesem Lande verbleiben.

[18]) Schrecklich ist das Gemälde davon — selbst nach Abzug aller Uebertreibungen — bei Salvianus, de gubernatione Dei, lib. VI. pag. 198 ed. Baluz. (zur Zeit der Einfälle der Franken, Ende des fünften Jahrhunderts).

[19]) S. den höchst bezeichnenden Vorfall Chlodwig's mit dem fränkischen Krieger: Gregor. Turon. II. 27; Hincmar's Vita Remigii bei Surius p. 295.

[20]) S. die oben angeführte Schrift des Salvianus. Vergl. auch in Bezug auf die Sittenlosigkeit der romanisirten Briten Gildas (Presbyter), de excidio Britanniae.

viel geredet bald von dem politischen Zweck Chlodwig's dabei, dass er nicht den arianischen sondern den orthodoxen Glauben bekannte, bald von dem Seelenzustande, in dem er ergriffen worden wäre von der Wahrheit des Christenglaubens. Auf Beides, scheint mir, wird in Bezug auf Chlodwig selbst viel zu viel Gewicht gelegt, und nicht eben zur Ehre des Christenthums. Versteht sich, kannte er etwas von demselben, in einem christlichen Lande; dazu war seine Gemahlin Chlotilde rechtgläubige, eine seiner Schwestern, Lantechild, arianische Christin[21]). Schwankend war auch er; aber der Christengott stammte ihm nicht aus dem alten Göttergeschlechte[22]). Die Taufe seines erstgeborenen Sohnes Ingomer hatte er zugelassen, dessen baldigen Tod jedoch als Rache der alten Götter für den Abfall angesehen[23]). Gleichwohl gestattete er wieder, dass sein zweiter Sohn Chlodomer getauft ward. In der Alemannenschlacht schienen ihn seine alten Götter zu verlassen: die Sache stand für ihn schlecht. Da versucht er es mit dem Gotte seiner Gemahlin Chlotilde: wenn er ihm den Sieg verleihen würde, wollte er ihn fortan anbeten. Chlodwig siegte. Nun war ja klar, wer der mächtigste der Götter wäre; an den hielt er sich fortan[24]). Bischof Remigius von Rheims, mit welchem er sowohl wie Chlotilde bereits in mannigfacher Beziehung stand, unterwies und taufte ihn — natürlich auf den katholischen Glauben — am Weihnachtsfeste 496 sammt vielen Edlen. Schaaren der Franken folgten zu Ostern, als an dem allgemeinen Tauffeste. Das ward der Kirche zu grossem Heil und dem Chlodwig selbst zu grossem Vortheil, indem er unter Gebeten und Glückwünschen der rechtgläubigen Bischöfe von Vienne, von Trier und des römischen Anastasius den Sieg des katholischen Glaubens und für sich die Herrschaft über das südliche Gallien von den arianischen Westgothen errang[25]). Aber das Ruchloseste hat Chlodwig erst nach der Taufe gethan: Mord an Verwandten, Christen wie Heiden, Treubruch und Meineid. Meist ihm ähnlich sind die nachfolgenden Merowinger bis zu ihrem Versinken in Schwäche und Ohnmacht, und an ihnen zeigte sich die mildernde Kraft des Christenthums wenig anders als durch Begünstigung des Klerus, welcher noch längere Zeit bloss aus den vornehmen Familien der Provinzialen sich ergänzte und bei der allmähligen Verschmelzung der alten und neuen Bewohner vermöge seiner römischen Bildung in der Festsetzung der mannigfaltigsten staatlichen wie kirchlichen Verhältnisse rathen und eingreifen musste. Zeugnisse hierfür geben die Concilien des sechsten Jahrhunderts, so wie die latei-

---

[21]) Gregor. Turon. II. 31.

[22]) So lässt Gregor v. Tours II. 29 sq. ihn — ganz einem deutschen Heiden gemäss — der Chlotilde, welche an seiner Bekehrung arbeitete (den Zweifel Rettberg's [a. a. O. S. 273] wegen der Form hebt die Erläuterung Jac. Grimm's in der Mythologie S. 97), entgegnen: *deorum nostrorum jussione cuncta creantur ac prodeunt; deus vero vester nihil posse manifestatur, et quod magis est, nec de deorum genere esse probatur.*

[23]) Gregor. Turon. l. c. *si in nomine deorum meorum puer fuisset dicatus, vixisset utique; nunc autem quia in nomine dei vestri baptizatus est, vivere omnino non potuit.*

[24]) Nicht viel anders geht noch heut zu Tage der rohe Neapolitanische Schiffer mit seinem thönernen Schutzheiligen um. Findet er in Sturmesnoth bei diesem trotz allem Beten keine schnelle Hülfe, so wirft er ihn über Bord und kauft sich am Lande einen neuen mit anderem Namen.

[25]) Das Concilium Aurelianense (v. Orleans) a. 511 verordnete, dass die arianischen Kirchen zu katholischen umgeweiht werden sollten. S. Neander III. 6. n. 2.

nischen Recensionen mit den christlichen Zusätzen der in der ersten Abfassung noch aus der heidnischen Zeit stammenden *Lex Salica* und *Lex Ripuariorum*[26]). Bald halfen königliche Erlasse direct Macht und Rechte der Kleriker erweitern, welche es sich angelegen sein liessen Bedrängten beizustehen gegen Mächtige, die Sitten zu überwachen und das noch überall haftende Heidenthum zu tilgen. Wie viel hier zu thun übrig sein musste, lässt sich abnehmen sowohl aus der Beschaffenheit der durch einander gemischten Bewohner als besonders aus der die Sinne fesselnden Art, in welcher zur Annahme des Christenthums auf die rohen Franken gewirkt worden war. Prächtige Herrichtung der Tempel im Innern, Altäre mit geheimnissvoll verdeckten Reliquien unter und Bildern von Heiligen über denselben, Gesänge, duftender Weihrauch und Kerzenschein, würdige Haltung der in bedeutungsvoller Kleidung auftretenden Priester, und deren Erzählungen von Wundergeschichten, von Belohnungen Bekehrter und von Strafen hartnäckig Widerstrebender, Bekleidung der Täuflinge mit weissen Gewändern, — das war es, läugnen wir es nicht! was der Zeit die Massen dem Christenthume gewann[27]). Wie demüthigend für die Menschheit, dass die erlösende Wahrheit in so verstellender Hülle ihren Einzug hielt da, wo sie hätte triumphiren und thronen sollen! Und wie über alle Maassen herrlich sie, die trotz der Verdeckung gleichwohl schimmerte und Licht und Wärme mehr und mehr verbreitete, Gipfel und Hügel oben bestrahlte, wenn auch die Thäler annoch im Dämmerlicht verweilten!

Dass die Dämmerung zu einem Morgen würde, an dem sich Alles des angebrochenen Lichtes freuen möchte, war das Bestreben der Männer, die gleichsam sich früher aufgemacht und die Spitzen der Berge erklommen hatten, und hier nun selber bestrahlt, die unten liegende bewohnte Gegend noch grossentheils im Dunkel erblickend, zu hoher Begeisterung entflammt wurden in jene Schluchten zu steigen und die Bewohner zu belehren und zu bekehren, dass sie höher hinauf sich ansiedelten und im Lichte wandelten. Mit ihnen beginnt die Reihe der christlichen Heroen in mehr geistiger und praktischer Weise, indem sie, nicht hervorgezogen von der mit Gewalt bekleideten Macht, um einen von derselben gehassten und verfolgten Glauben zu bekennen, vielmehr aus innerem Drange predigend einen Glauben, in welchem sie bereits erwachsen und sammt allem Zubehör heimisch waren, mit Darbietung ihres Lebens in Gaue verbreiteten, wo derselbe kaum oder noch nicht Wurzel gefasst. Die Erweiterung und der Einfluss der fränkischen Herrschaft trugen viel bei, die abhängig gewordenen hochdeutschen Stämme äusserlich nach dem Christenthume zu formen. So enthalten die unter dem fränkischen Könige Dagobert I. (622—638) neu redigirten Gesetze der Alemannen und der Bayern bereits Bestimmungen über die Bischöfe, über Klerus und Laien, über Schenkungen an die Kirche, die Sonntagsfeier u. dgl. m. Aber Reste des Heidenthums finden sich noch zahlreich: wenn zu Anfang des siebenten Jahrhunderts noch immer im engeren fränkischen Reiche selbst und in Austrasien besonders[28]), um wie viel mehr in den entfernteren Theilen! Verbote der Theilnahme an heidnischer Sitte, Divination, Schmausereien ergeben durch das Concil zu Rheims im Jahre 625[29]). Wald- und Baumcultus der nördlichen

[26]) S. Rettberg S. 278 ff. Vergl. S. 292 ff. und Gieseler's Kirchengeschichte I. S. 713 f.
[27]) Vergl. Gregor. Turon. II. 29.
[28]) Und sogar in dem fränkischen Gefolge des Königs Dagobert, s. Rettberg a. a. O. S. 299.
[29]) Ebendaselbst.

Franken hat Amandus, Bischof von Mastricht († 674), zu bekämpfen[30]. In Alemannien treffen Columban und Gallus im Jahre 612 bei Bregenz am Bodensee Verehrung dreier heidnischer Götterbilder, die in der Wand einer früher bereits der heiligen Aurelia geweihten Kapelle eingemauert waren[31]. Also ein Rückfall von christlichem Gottesdienst zu altem Heidenopfer, wohl wegen Mangels an fortgesetzter priesterlicher Belehrung und Ueberwachung. Von einem dem Wuotan dargebrachten Bieropfer am Zürchersee erzählt eine ältere Lebensbeschreibung Columban's[32]. Heidnische Opfergebräuche werden noch um die Mitte des siebenten Jahrhunderts bei den Bayern gefunden[33]; und zu derselben Zeit ist unter den Ostfranken und Thüringern Frau Holda (oder Berchta) in alter Weise geehrt[34]. — Zur Abstellung solchen Heidenthums bedurfte es einzelner Lehrer, die unter dem Schutze der fränkischen Regierung in die entlegeneren und darum dem Christenthume eben bisher unzugänglichen Gegenden zogen und hier Stätten gründeten, von wo aus ihnen Zugang gewonnen werden konnte zu den vereinzelten Gehöften und dem Evangelium Eingang in die Familien.

Die ersten Glaubensboten kamen aus Irland, zu wirken unter den Deutschen. Die alt-britische Kirche hatte bei ihrer Entlegenheit, und seit der Eroberung der heidnischen Angelsachsen noch mehr vom Westen abgeschnitten, sich eigenthümlich und ohne irgend welche Abhängigkeit von einer Papstgewalt entwickelt, und befand sich in einem blühenden Zustande in Wirkung ihrer trefflichen Klöster, welche ein eifriges Studium der Bibel und auch alter Schriften beförderten und Missionschulen bildeten. Ueberfüllung der Klöster und der Drang vieler frommer Mönche zu grösserer dem Dienste der Religion geweihten Thätigkeit bewirkten neben der den Irländern angebornen Reiselust[35], dass ganze Mönchskolonien unter Leitung ihrer Aebte auszogen zur Pflanzung des Christenthums unter rohen Völkerschaften. Zuerst machte sich Columban mit zwölf jungen Männern auf nach dem fränkischen Reiche und nahm in einer Wildniss der Vogesen seinen Sitz, die er mit der angestrengtesten Thätigkeit seiner Mönche und unter den grössten Entbehrungen umschuf zur Anlegung des

---

[30]) S. Grimm, Mythologie S. 63.

[31]) Vita S. Galli (Pertz, Monum. Germ. II. 7). Walafrid Strabo in der Vita S. Galli: *Egressi de navicula oratorium in honore S. Aureliae constructum adierunt.... Repererunt autem in templo tres imagines aereas deauratas parieti affixas, quas populus, dimisso altaris sacri cultu, adorabat, et oblatis sacrificiis dicere consuevit: Isti sunt dii veteres et antiqui hujus loci tutores, quorum solatio et nos et nostra perdurant usque in praesens.* — cf. Ruotperti Casus S. Galli (Pertz II. 61). — Es ist nicht zu zweifeln, dass wir hier die alten drei haben Wuotan, Donar, Fro (Saxnote), die wir auch in der altsächsischen Abschwörungsformel (s. u.) genannt finden. Vergl. Grimm, Mythologie S. 98 f. und Massmann, die deutschen Abschwörungs-, Glaubens-, Beicht- und Betformeln vom achten bis zwölften Jahrhundert S. 17 f.

[32]) Jonas Bobbiensis, aus der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts, s. Grimm, Mythol. S. 49 — *vasque magnum, quod vulgo cupam vocant, ... cerevisia plenum ...*

[33]) Acta Sanctor. Sept. 22. p. 475.

[34]) Vita Kiliani († 689) in Act. Sanctor. Bolland. 8. Jul. p. 616; vergl. Grimm, Mythologie S. 263. W. Müller, altdeutsche Religion S. 97.

[35]) Vita S. Galli (Pertz II. p. 30); Beda, hist. eccles. V. 7.

Klosters Anegrey, welchem später noch das zu Luxeuil in Franche comté und Fontenay folgten. Nach etwa zwanzigjährigem Wirken voll Segens trotz der Anfeindungen, die seine Strenge[36]) von dem zu weltlichen Sinne der fränkischen Mönche und seine behauptete Unabhängigkeit von dem Eifer für hergebrachte Form Seitens der Päpste Gregor des Grossen und Bonifacius IV[37]) erfuhr, musste er 610 dem Hasse der lasterhaften Brunhilde und ihres Enkels des Königs Dietrich II weichen; darauf nach dreijährigem Aufenthalt unter den Alemannen auch von hier. Jedoch blieb sein Schüler Gallus zurück, welcher an der einsamen Steinach in einem wilden Walde das nachmals so berühmte Kloster St. Gallen gründete (wozu er mit Reliquien versehen war) und bis zum Jahre 640 segensreich wirkte. Seine Schüler folgten ihm in seiner Thätigkeit, im Anbau des Landes, in der Belehrung des Volkes und Gründung von Klöstern: Magnoald (Magnus), von alemannischer Abkunft, am Lech, wo er das Kloster zu Füssen anlegte[38]), Theodor um Kempten. Andere irische Mönche sind: Fridolin, der an den Gränzen von Elsass, Schwaben und der Schweiz wirkte[39]), und Kyllena (Kilian), welcher in Würzburg, wo er den Herzog Gozbert bereits getauft hatte, durch die Rache von dessen Gemahlin Geilane[40]) ermordet wurde (687). Jedoch sind die Lebensgeschichten der vier letzten erst aus späterer Zeit und die Nachrichten unsicher; so auch die über die Thätigkeit der Glaubensboten aus dem westlichen Frankenreiche in Bayern, wie des Emmeran aus Aquitanien am Hofe des Herzogs Theodo I zu Regensburg (um 650), des aus dem fränkischen Königsgeschlechte stammenden Ruodpert in der Gegend von Salzburg (um 696), dessen Bisthum nachmals aus dem von ihm gegründeten Kloster entstand, ferner des Corbinian (um 717) in der Gegend von Freising[41]).

Welch grosser Unterschied der Pflanzung des Christenthums in den romanischen und in den rein-germanischen Ländern! Dort ging sie von den bereits in römischer Zeit geordneten Episkopaten aus, so wie auch die Klostergründung später; hier von den Klöstern, die aus der einsamen Zelle des Glaubensboten gebildet, meist von ihm selbst angelegt und nach seinem Tode durch den köstlichen Schatz seiner darin ruhenden Gebeine den Umwohnern hochgeheiligt, Mittelpunkte volksthümlicher Bildung wurden, ähnlich wie die altbritischen Anstalten daheim. Daher denn auch seit dem Anfange des achten Jahrhunderts die Reibungen und die missliebige Eifersucht der Ortsbischöfe in Deutschland auf die namhaften Klöster, über welche die in der übrigen Christenheit hergebrachte bischöfliche Amtsgewalt gleicherweise das Beaufsichtigungsrecht in Anspruch nahm, wie sie die Administration des Sprengels,

---

[36]) S. Neander a. a. O. S. 41 f.

[37]) Herrliche Worte, von christlicher Demuth aber von selbstbewusster Freiheit zeugend, schreibt er an beide, s. Neander a. a. O. III. S. 43 f.

[38]) Vita in den Actis Sanctor. VI. Septemb.

[39]) Ibid. VI. März.

[40]) Sie war die Wittwe des Bruders von Herzog Gozbert, und Kilian hatte diesem Vorwürfe wegen seiner Verbindung gemacht und ihn zu dem Entschluss gebracht sich von ihr zu trennen.

[41]) S. Neander a. a. O. III. S. 50 ff. Vergl. R. v. Raumer „die Einwirkung des Christenthums auf die Althochdeutsche Sprache" S. 179 f, wo ausser den Quellen auch die neuen Werke nachgewiesen sind, zu welchen jetzt noch die „Geschichte der Entwickelung des Christenthums in den Hessischen Ländern" u. s. w. von B. Denhard (Frankf. a. M. 1847) hinzuzufügen ist.

welche seither die Mönche still und anspruchslos und durch das eigene Beispiel auf das Volk Einfluss übend gelenkt hatten, an sich zu bringen trachtete[42]). Dem Wege der Entwickelung, welchen die Kirche nahm, war es gemäss, dass jene mehr unmittelbare Einwirkung, jene mehr volksthümliche Stellung der Klöster der streng geordneten amtlichen Gewalt des Klerus wich. Die Einheit der Kirche machte das unerlässlich.

Es kann uns nach dem Bisherigen nicht Wunder nehmen, dass gewaltsame Mittel nothwendig wurden, um eine Ordnung der christlichen Zustände herbeizuführen. Eine Einheit brachte das deutsche Volk nicht mit, weder des staatlichen noch des religiösen Lebens. Wie vielgestaltig musste das aufgenommene Christenthum zu Anfang in den Deutschen sein, da das Leben in Stämmen ihnen eigenthümlich war! War doch auch Sprache, Recht, Poesie, der heidnische Götterglaube demgemäss abweichend! Und es wäre eine Aufgabe, aus dem herrlichen Schatze, den Jacob Grimm in seiner Mythologie zusammengetragen, jedem der Stämme zuzuweisen, was ihm gehört, — wenn das überhaupt möglich ist[43]). Nun kam auf den verschiedensten Wegen das Christenthum und brach sich Bahn auf gar mannigfaltige Weise in den einzelnen Gebieten. Hier wurde es gestört durch den Einfall eines noch heidnischen Stammes, wie an der Donau durch die Bayern; dort verkam es, kaum gesäet, unter dem wuchernden Heidenthume der Menge, wie in Alemannien (s. o. S. 8). Hier pflanzten es die stillen friedfertigen ascetischen Boten aus Irland, dort strenge Eiferer für die Satzungen der eine Oberherrschaft anstrebenden römischen Kirche. Hier wurde dem Eindringen heidnischer Sitten und Weisen Vorschub geleistet, indem der Missionar sich begnügte denselben christliche Bedeutung und Gestalt zu geben, oder durch geflissentliche Connivenz gegen die alten eingefleischten religiösen Vorstellungen und Gebräuche ein allmähliges Hinüberleiten der Gemüther zu der christlichen Erkenntniss zu ermöglichen strebte, — ein Verfahren, wie es gerade Gregor der Grosse den zur Bekehrung der Angelsachsen nach Britannien abgesandten Geistlichen ausdrücklich einschärfte[44]) —; dort erschwerte die Aufnahme ein engherziger

---

[42]) S. Rettberg a. a. O. S. 303 ff.

[43]) S. Grimm, Myth. S. XX f.

[44]) In dem merkwürdigen Briefe ad Mellitum Abbatem (Lib. XI. Ep. 76; auch in Bedae hist. eccles. Angl. I, 30): Die Götzen zwar sollen zerstört, die Tempel aber, wenn sie gut gebaut seien, durch Sprengung von Weihwasser und Niederlegung von Reliquien der wahren Gottheit geweiht werden, damit das Volk an den gewohnten Orten traulicher zusammenkomme. Die Stiere, die sie zum Opfer der Dämonen zu schlachten pflegten, sollen an Kirchweih- und Heiligentagen geschlachtet, und unter grünen Lauben neben der Kirche zum Preis und Dank des wahren Gottes das frohe Mahl gehalten werden, damit sie durch Beibehaltung der äusseren Freuden leichter für die inneren gewonnen würden. *Nam duris mentibus simul omnia abscidere impossibile esse non dubium est: quia is qui locum summum adscendere nititur, necesse est ut gradibus vel passibus, non autem saltibus elevetur.* — In ähnlicher Weise spricht sich Gregor M. für die Bilder in den Kirchen aus in dem Briefe an Serenus, Bischof von Marseille (lib. IX. Ep. 105): *ut hi, qui litteras nesciunt, saltem in parietibus videndo legant, quae legere in codicibus non valent.* Vergl. Lib. IX. Ep. 52 ad Secundinum, dem er auf Verlangen Bilder schickt, ihn belobigend: — *ut, dum picturam illius vides, ad illum animo inardescas, cujus imaginem videre desideras. Ab re non facimus, si per visibilia invisibilia demonstramus. — Et nos quidem non quasi ante divinitatem ante illam* [imaginem Salvatoris

Zelot, der in stürmischem Eifer über die Form, in der er befangen, das Wesen vergass und der Mässigung und Besonnenheit ermangelte, wie Amandus (um 650) und Wulfram von Sens (um 700) unter den Friesen[45]). Wie anders dagegen verfuhr an den Nordgränzen des westlichen Frankenreiches der redliche Eligius (641—659), der „durch Liebe, Sanftmuth und Geduld über allen Widerstand siegte" und „auf christliche Sinnesänderung in ihrem ganzen Umfange" drang; und der unermüdliche Willibrord aus England, Bischof von Utrecht, der bis zum 81sten Jahre († 739) in den Gebieten der Friesen das Evangelium ausbreitete[46]). Und bei diesen verschiedenen Weisen waren doch die predigenden Mönche alle beseelt von dem wärmsten Eifer für das Heil, das sie verkündigten! Vergessen wir das nicht, wenn wir sie in den Mitteln mannigfach fehlgreifen sehen, dass sie das Beste, was sie zu geben hatten, auf die beste — nämlich ihrem Naturell entstammende — Weise anzubringen vermeinten, und dass sie, wie hoch sie auch über Anderen stehen mochten, Kinder ihrer Zeit waren, einer Zeit, deren Himmel das strahlende Licht der Sonne, in welches frei hinein zu schauen die Augen noch zu blöde waren, durch Dunst und Gewölk gemildert hindurchscheinen liess.

Unter solchen Umständen war zu fürchten, dass die von zufälligen Einwirkungen abhängige Verschiedenheit der Pflanzung und Aufnahme, wenn der ferneren Entwickelung in den einzelnen Gebieten weiterhin Freiheit gelassen würde, eine Zersplitterung zur Folge hätte, die endlich aller — eben in dem gemeinsamen Bande der christlichen Religion beruhenden — Kraft entbehrte. Da wären denn, je nach der Verschiedenheit, höchstens christliche Landeskirchen, nein Ländchenskirchen! entstanden, die in einer Zeit glühenden Eifers für Formelles und Unwesentliches sich bald selber einander angefallen und zerfleischt hätten, so dass dem gelegten Keime des Christenthums keine gedeihliche Saat entspross. Der Staat, welcher sich heranbildete, konnte fortan doch nur auf christlicher Unterlage gegründet werden. Die Kirche, des Schutzes bedürftig, schloss sich, nachdem bereits die römische Ausprägung ihr einen festgerandeten Stempel aufgedrückt hatte, eng an die weltliche Macht. Aus dieser Verbindung erwuchs der christliche Staat Karls des Grossen, und nachmals ein heiliges römisches Reich deutscher Nation mit zwei Oberhäuptern, dem Kaiser und dem Papste, — zu kurzer friedlicher Vereinigung. Dass es aber dahin hat kommen können, dass eine nach Stämmen gesonderte Ungleichheit aufhörte, und die Idee einer Einheit — mochte diese auch in der Zeit der kräftigsten deutschen Kaiser nur zu sehr etwas Ideelles behalten — unter den Deutschen Platz griff und sie zu einer grossen ehrfurchtgebietenden Nation den andern gegenüber machte, war die Folge der einheitlichen Form, in die der deutsche Geist einstweilen gegossen war, damit ein Zerstieben und Zerfliessen desselben verhütet würde.

---

nostri] *prosternimur, sed illum adoramus, quem per imaginem aut natum, aut passum, sed et in throno sedentem recordamur.* — Gregor verstand es wahrlich, wie Keiner, die Missionen zu leiten! s. Neander III. S. 16 ff.

[45]) An letzteren richtete der Friesenfürst Radbod, zur Taufe bereit und schon einen Fuss im Wasser, die Frage, ob er seine Vorfahren, die früheren Könige, auch im Himmel finden würde. Auf die Erklärung des eifernden Missionars, dass sie als Ungetaufte zur Hölle verdammt worden wären, zog Radbod den Fuss zurück, erwiedernd: so wolle er lieber bei der Religion seiner Väter bleiben, denn was solle er mit einigen armen Leuten im Himmel machen. Neander III. S. 61.

[46]) Neander III. S. 56 ff.

Zu der Unsicherheit in den christlichen Zuständen der hochdeutschen Stämme kam noch für die Kirche im Herzen des Frankenreiches während der ersteren Hälfte des achten Jahrhunderts die Gefahr einer argen Verweltlichung in den höchsten geistlichen Stellen. Karl Martell, der Retter der christlich-germanischen Bildung vor dem von Südwest hereinbrechenden Islam, trägt den übeln Ruf, Kirchen und Klöstern Gut und Unterhalt arg geschmälert und die einträglichsten geistlichen Stellen an unwürdige Subjecte, an seine Officiere verliehen zu haben, um diese für geleistete Dienste zu belohnen[47]). Der gewaltthätige Milo, Bischof von Trier und Rheims zugleich, trug zwar die Tonsur zum Zeichen des Geistlichen, lebte aber sonst wie ein Soldat und beraubte die Kirchen ihrer Güter und der heiligen Gefässe. Der kriegerische Bischof Gewielieb von Mainz gab Aergerniss durch seinen Hang zur Jagd und Verkehr mit Hunden und Falken, und entblödete sich nicht den Mörder seines Vaters im sächsischen Heere aufzusuchen und mit eigener Hand zu erlegen[48]). Zucht that Noth; eine nationale Entwickelung der deutschen Kirche war, bevor die Deutschen sich als eine Nation wussten, unmöglich; Vereinigung all der verschiedenen Formen in eine Gestalt zum ferneren Gedeihen der Pflanzung nothwendig. Die ganze gestufte Beamtenwelt der römischen Kirche mit dem einen Oberhaupte trat ein, — und die Deutschen beugten sich ihr mit demüthigem Sinne vor dem, dessen Reich auf Erden sie darstellen wollte. Dahin zu wirken mit Leib und Leben, dass eine Kirche würde unter einem sichtbaren Haupte, dem Papste zu Rom, hielt der Angelsachse Winfried, mit dem lateinischen Namen Bonifacius[49]), sich berufen als Gottes Werkzeug; dieses Ziel verfolgte er als das einzig richtige, diesem entgegenzuwirken galt ihm unselig und verdammungswürdig. „Was in Bonifacius Wirken Ziel und Endzweck erschien, war in der Hand des Herrn, der seine Kirche schützt, nur Mittel und Weg. Die Hierarchie, die er jetzt pflanzte, war zur Form bestimmt, deren Zerbrechen nicht ausblieb, als sie für ihren nächsten Zweck ausgedient hatte[50]).“

Der Unterschied zwischen Klerus und Laien hatte sich ganz früh in der christlichen Kirche gebildet, so wie zugleich nach dem Vorbilde der Mosaischen Verfassung Abstufungen innerhalb des Klerus hervortraten. Es lag das begründet schon zur Zeit der Apostel in deren Ansehen, an die ja auch Anfragen zur Entscheidung gethan wurden von Schülern, Vorstehern ferner Gemeinden. Ueberhaupt bringt dies das Verhältniss von Lehrern und Schülern mit sich, zumal wo ein so unmittelbares Lehren durch Beispiel und Wort Statt hatte, wie wir es in Deutschland durch die Missionare fanden. Exemtionen von bürgerlichen Leistungen und Gerichten und Zuziehung zum Richten und Schlichten in Streitigkeiten des bürgerlichen Lebens vermehrten ihr Ansehen, die Aufsicht über die Sitten und die Fürsorge

[47]) Dafür überweisen ihn denn eifernde Priester der Hölle und ihren Qualen. Bonifac. Ep. 72. [ed. Würdtwein p. 194]. Hincmar. Rem ad Ludov. Germ. [Walter. Corpus juris Germ. antiqui. T. III. p. 85].

[48]) S. Rettberg S. 307.

[49]) Winfried, angelsächs. Vuinfrithus von Vin = pugna, goth. vinnô, ahd. vinna, Wurzel zu „gewinnen“, also der Friede gewinnt d. i. erkämpft. Der Name Bonifacius ist, wie Rettberg a. a. O. S. 334 f. mit Grund vermuthet, ihm wohl nicht erst durch den Papst Gregor II ertheilt, sondern sein schon früher angenommener Klostername (anstatt des so kriegerisch lautenden weltlichen).

[50]) Rettberg S. 309.

für Arme und Bedrängte ihre Einwirkung, Schenkungen und Erbschaften ihre Macht, — vor allen die der Bischöfe, welche überdies auf Synoden die kirchliche Gesetzgebung in Händen hatten und die niederen Geistlichen in Stellen wählten. Natürlich wuchs unter der priesterlichen Würde und den hohen Ehrenbezeugungen, die sie genossen, ihr Stolz und Uebergreifen, obschon der weltliche Herrscher ihre Erwählung und die Synoden durch seine Gewalt noch unbestritten beherrschte.

Durch ein Zusammenwirken vieler günstiger Umstände in Folge der Geschichte und der Lage wurde Rom auch die christliche Welt-Hauptstadt, Allen Ehrfurcht gebietend durch ihre einstige Herrschaft und heilig und hehr als eine von den beiden vornehmsten Aposteln gegründete, die einzige apostolische Gemeinde des Abendlandes. Der Bischof, der auf dem Stuhle St. Petri sass, eben um deswillen vorzugsweise angegangen mit Appellationen und Fragen über apostolische Lehre und Sitte, sprach schon im Anfange des fünften Jahrhunderts eine gewisse Oberaufsicht über die Kirche des Occidents an, und Leo I erwirkte von Valentinian III (445) ein Gesetz, welches den römischen Bischof zum Oberhaupte der ganzen abendländischen Kirche erklärte[51]). Derselbe Papst dehnte (446) die Verpflichtung zum Cölibat, der zuerst von Siricius (385) verordnet aber nicht gehörig befolgt worden war, auch auf die Subdiaconi aus. Anfangs für verdienstlich erachtet und empfohlen, dann angewöhnt, endlich zum bindenden Gesetz gemacht, — so war überhaupt die Weise der Hierarchie, und so überlud sie allgemach das ganze kirchliche Leben mit Formen. Freilich fanden diese bei der äusserlichen Auffassungsweise der Heilslehren einen nur zu empfänglichen Boden, und vielfach wurde, was da von selbst schon aufgeschossen und allmählig gereift war, nur noch, wie nach einer Aehrenlese, durch das Band des Gesetzes zusammengeknüpft und festgestellt. Die Idee von der Einheit des Reiches Gottes konnte nun am wenigsten einer äusserlichen Auffassung und Darstellung entgehen. Schon seit dem dritten Jahrhundert zeigte sich das Bestreben in der Einheit des Dogmas und der äusseren Gebräuche die Einheit der Kirche zu sehen und zu verwirklichen[52]), welche natürlich von der apostolischen, im Abendlande also einzig von der römischen Gemeinde ausgehen müsse.

Der Römischen Kirche waren die Angelsachsen in England unmittelbar aus dem Heidenthum durch Gregors des Grossen Mission (s. o. n. 45) gewonnen worden, und um die Zeit der Geburt Winfrieds (680) erfolgte der völlige Anschluss der angelsächsischen Kirche

---

[51]) *Tunc demum ecclesiarum pax ubique servabitur, si rectorem suum agnoscat universitas.* Leo opp. ed. Baller. epist. 11 (s. Gieseler's Kirchengeschichte I. S. 525) §. 3: — *Sed hoc illis omnibusque pro lege sit, quidquid sanxit apostolicae sedis auctoritas, ita ut, quisquis episcoporum ad judicium Romani antistitis evocatus venire neglexerit, per moderatorem ejusdem provinciae adesse cogatur, per omnia servatis, quae divi parentes nostri Romanae ecclesiae detulerunt.*

[52]) Ausser Stellen der anderen Kirchenväter besonders in Cyprianus († 258) de unitate ecclesiae: *Quisquis ab ecclesia segregatus adulterae jungitur, a promissis ecclesiae separatur. Nec perveniet ad Christi praemia, qui relinquit ecclesiam Christi. — Habere jam non potest Deum patrem, qui ecclesiam non habet matrem* u. a. Stellen. So Origenes homil. III. in Josuam §. 5: *Nemo semetipsum decipiat: extra hanc domum, i. e. extra Ecclesiam nemo salvatur. Nam si quis foras exierit, mortis suae ipse fit reus.*

durch Theodor, Erzbischof von Canterbury. Schon seit seinen Knabenjahren der Welt abgewandt und im Kloster zu einem erleuchteten Lehrer gebildet, und nach Empfang der priesterlichen Weihe (um 710) von dem unwiderstehlichen Triebe beseelt den heidnischen Völkern des Festlandes das Evangelium zu verkündigen, machte Winfried nach einem vergeblichen Versuche unter den Friesen sich auf nach Rom zum Papste Gregor II. Von diesem zur Predigt in Ostfranken bevollmächtigt und mit Reliquien versehen, durchzog er prüfend Thüringen und, nachdem er dann den greisen Willibrord in Friesland drei Jahre lang unterstützt die Nachfolge in dessen Bisthum aber abgelehnt hatte, die Striche an der Lahn (Oberhessen), wo er Christenthum und Heidenthum im Gemisch antraf, endlich sogar Niederhessen, die noch völlig heidnischen Grenzgebiete gegen Sachsen. Dieser Theil Deutschlands war fortan hauptsächlich das Feld seiner Missions-Thätigkeit, in Bayern und westlich vom Rhein war sein Wirken vielmehr hierarchischer Art.

Bonifacius hatte auf seiner Rundschau genugsam eingesehen, wie sehr er sowohl der amtlichen Stellung als des Schutzes des fränkischen Major domus Karl Martell bedurfte. Beides verschaffte ihm eine zweite Reise nach Rom (723). Der Huldigungseid, den er fast ganz in der Form, wie ihn die dem römischen Sprengel näher zugehörigen Bischöfe ablegten, dem Papste leistete, verpflichtete den neuen Bischof in der Einheit und Reinheit der katholischen Kirche zu beharren und zu wirken mit Treue gegen den römischen Stuhl, gegen alle anderen Anordnungen anzukämpfen und die beharrlich Widerspänstigen dem Papste anzuzeigen[53]). Dies letzte bezog sich eben auf jene freisinnigen irländischen Missionare, die besonders in Thüringen Einfluss ausübten[54]), und vor welchen noch im Jahre 739 Gregor III in einer Zuschrift an die Bischöfe Bayerns und Alemanniens warnt[55]). Das Empfehlungsschreiben des Papstes an Karl Martell hatte einen Schutzbrief desselben an alle geistliche und weltliche Grosse des Reichs zur Folge. Weitere besondere Unterstützung erhellt nicht; vielmehr klagt Bonifacius um diese Zeit bei seinem alten Freunde, dem Bischof Daniel von Winchester, über Mangel an Unterstützung durch den Herrscher, an dessen Hofe er stets mit Irrlehrern in unangenehme Berührung käme[56]). *Cum consensu Carli ducis*[57]) zog er in das Hessenland und fällte nach gepflogenem Rath und unter Beistand der bereits dem Christenthume gewonnenen Hessen die uralte heilige Donar-Eiche bei Geismar ohnweit Fritzlar, den Mittelpunkt des nationalen Heidenthums. Die Verwünschungen der herbeigeeilten Heiden gegen den Feind ihrer Götter verwandelte sich in Loben und Preisen des wahren Gottes.

---

[53]) S. den Eid in Gieseler's Kirchengeschichte II. 1. S. 20.

[54]) Willibald (um 760) Vita Bonifacii in Pertz Monum. II. 344 redet natürlich von solchen als von Ketzern: — *qui sub nomine religionis maximam haereticae pravitatis introduxerunt sectam.*

[55]) *Doctrinam vel venientium Britonum vel falsorum sacerdotum haereticorum — abjiciatis.* Bonif. Ep. 45 ed. Würdtwein.

[56]) Epist. 12. Würdtwein p. 31. — Mit Daniel wechselte Bonifacius häufig Schreiben, wie er denn von dem weisen Freunde manche Belehrung erhielt, über die Predigt und den Religionsunterricht (ep. 14), über den Umgang mit Andersdenkenden (ep. 13).

[57]) Willibald in vita Bonifacii bei Pertz Mon. II. 343.

Aus dem Holze ward ein Bethaus gebaut und St. Peter geweiht. Die Klöster Fritzlar und Amöneburg sollten dann den Glauben sichern. Darauf befestigte er in Thüringen das Christenthum durch Predigt und Stiftung des Klosters Ohrdruf. Zur Leitung seiner Stiftungen liess er Mönche und Nonnen, die erfahren und geschickt wären, vornämlich zur Unterweisung der Jugend und zum Abschreiben von Büchern[58]) aus England kommen[59]). Denn weder die fränkischen noch die britischen Missionare mochte er brauchen, von denen jene theils zu weltlichen Sinnes theils von zu dürftiger Kenntniss waren um dem Heidnischen gründlich zu wehren[60]), diese, neben ihrer Abneigung gegen bischöfliches Regiment besonders dem Cölibate abhold, von Bonifacius Unzüchtige und noch schlimmer gescholten wurden[61]). Jene waren sogar bei Hofe wohl gelitten und wirkten, so lange Karl Martell lebte, dem für das römische Kirchensystem streitenden päpstlichen Legaten mit Erfolg entgegen. Seine ängstliche Scheu vor irgend einer Gemeinschaft mit solchen fand der Papst selber übertrieben und ermahnte ihn vielmehr zu einem freundlicheren Verfahren[62]).

Von einer dritten Reise nach Rom zurückgekehrt (739) organisirte Bonifacius, seit 732 bereits durch Gregor III zum Erzbischof und apostolischen Vicar ernannt, unter päpstlicher Autorität und unterstützt vom Herzog Odilo die bayersche Kirche durch die Einrichtung der vier bischöflichen Sprengel Salzburg, Freisingen, Regensburg und Passau. Nur der Bischof Vivilo von Passau wurde in seinem Amte belassen, da ihm die Ordination durch Papst Gregor III früher ertheilt worden war; dagegen musste Wicterp, der auch den Titel Bischof geführt hatte, aber ohne päpstliche Ordination, in Regensburg dem neuen amtlich durch Bonifacius eingesetzten Gaubald weichen, trotz seiner Abstammung von dem Agilolfingischen Herrschergeschlecht. Das altberechtigte Kloster St. Emmeran (s. o.) verlor, wie die andern, das Kirchenregiment, welches es bis dahin über Regensburg ausgeübt hatte. Gleiche hierarchische Ordnung vermochte Bonifacius nach Karl Martells Tode (15ten Oct. 741) auch in dem übrigen Deutschland, wo nun der kirchlich gesinnte Karlmann herrschte, einzuführen: Würzburg ward der Bischofssitz für Ostfranken, Buraburg für Hessen, Erfurt für Thüringen, Eichstädt für den Bayerschen Nordgau[63]). Die vollständige Durchführung des kirchlichen Systems so wie eines völlig christlichen Zustandes durch das ganze Reich sollten regelmässige

---

[58]) — *tam lectorum quam scriptorum aliorumque artium eruditorum virorum* a. a. O. — Bücher selbst erbat er sich oft und dringend aus England und aus Rom (s. die Nachweisung bei Rettberg S. 406), zur sinnlichen Einwirkung auch einmal die Briefe des Petrus mit goldenen Buchstaben geschrieben (ep. 19. p. 48).

[59]) Es kamen die Geschwister Willibald, Wunnebald und Walpurgis, ferner Burghard, Lullus und seine Verwandte Kunihild mit ihrer Tochter Berathgit (nach Thüringen), Kunidrut nach Bayern, Tekla als Vorsteherin eines Klosters in Kissingen am Main, Lioba in Bischofsheim, s. Rettberg S. 316.

[60]) Und wohl gar den Götzen selbst opferten: *Presbyteri — qui tauros, hircos diis paganorum immolabant.* ep. 82. p. 235 cf. ep. 25. p. 67: *a presbytero Jovi mactante et immolatitias carnes vescente baptizati.*

[61]) S. Rettberg S. 318 ff.

[62]) Ep. 24. p. 65.

[63]) Das Bedenken in Betreff Erfurts beseitigt Rettberg S. 350 ff.

Concilien bewirken, welche Karlmann veranstaltete, nachdem seit 80 Jahren in Austrasien keins abgehalten worden war. Auch die weltlichen Grossen wurden zugezogen, und die Beschlüsse von dem weltlichen Herrscher Karlmann in eigenem Namen publicirt; es sind somit Reichsversammlungen, gleichsam christliche März- oder Maifelder. Gleich das erste Concil (742) trifft durchgreifende Bestimmungen, welche auf den drei jährlich folgenden meist nur wiederholt werden. Bonifacius war natürlich die leitende Seele bei denselben. Eingangs verspricht Karlmann Erstattung des rechtswidrig unter Karl Martell entzogenen Kirchengutes, Bestrafung und Absetzung unzüchtiger Kleriker. Waffen und Kriegsgewand zu tragen, die Jagd, der Verkehr mit Hunden, Habichten und Falken wird auf's strengste untersagt. Der Bischof soll sich vom Lebenswandel der Priester überzeugen. Jeder Priester hat sich zur Fastenzeit dem Bischof zu stellen, um sich über seine Lehre und Handhabung der kirchlichen Formen auszuweisen. Mönche und Nonnen sollen leben nach der Klosterregel Benedicts. Heidnische Gebräuche werden unter Androhung einer Geldbusse von 15 Solidi verboten[64]).

Auf der Neustrischen Synode vom Jahre 744 gelang es Bonifacius denn endlich auch die Verdammung des fränkischen Irrlehrers Aldebert durchzusetzen, nachdem er diesen und den der milden britischen Weise huldigenden Clemens das Jahr zuvor bereits mit Karlmanns Unterstützung zur Haft gebracht hatte. Dennoch wurden sie wieder frei, und ein zu Rom gehaltenes Concil (25sten Oct. 745) verdammte sie ungehört auf die schriftlichen und mündlichen Anklagen, welche Bonifacius durch seinen Abgeordneten, den Presbyter Deneard, vorbringen liess. Ja Bonifacius hatte, um seinen Zweck zu erreichen, den Eifer eines einflussreichen Bekannten in Rom, des Diakonus Gemmulus, durch Uebersendung werthvoller Geschenke angestachelt[65]). Wiederum soll im Jahre 747 ein zu versammelndes Concil sie vorfordern und verhören, und wenn sie noch hartnäckig beharrten, sollten sie zur weiteren Untersuchung nach Rom abgeführt werden. Es kann nicht anders sein, als dass Karlmann selbst sie beschützte, die seit lange in hohen Ehren am Hofe gestanden hatten und von dem Volke selbst auf das Höchste verehrt waren. Erst nachdem Karlmann abgedankt hatte (Frühjahr 747), um sich ganz einem beschaulichen Leben zu widmen, scheint es, dass Aldebert von Pipin, dessen Absichten auf die königliche Würde ihm wünschenswerth machten den Papst sich zu verpflichten, dem Drängen Roms geopfert worden[66]). So viel ist aus den einseitigen und leidenschaftlichen Beschuldigungen gegen jene beiden (wie auch gegen andere, als den britischen Missionar Samson, den Godalsacius, den Virgilius in Salzburg) ersichtlich, dass es ihr Widerstreben war in Lehre und Handlung, was Bonifacius zu einem so verfolgenden Widersacher derselben machte; denn wenn man die Uebertreibungen abzieht, zu denen sich der leicht verketzernde Römling in den Schilderungen von ihrem Thun und Treiben hin-

[64]) Hartzheim, Concil. Germ. I. p. 344 sqq.

[65]) S. das Antwortschreiben des Gemmulus an Bonifacius, ep. 68 p. 179. Doch war es Sitte damals die Briefe mit Geschenken zu begleiten; viele Beispiele von Bonifacius und an ihn bei Rettberg S. 404 f.

[66]) Sein elendes Ende erzählt der Presbyter von Mainz in Pertz Monum. II. p. 354 sq.

reissen liess: so erscheinen sie beide ehrenwerth, in manchen Lehrsätzen reiner und evangelischer, in mehreren freilich nicht frei von Schwärmerei[67]), welche den der praktischen und verständigen Auffassung zugewandten Bonifacius allerdings abstossen musste.

Auf der Gesammtsynode vom Jahre 745 wurde dem Bonifacius, der bis dahin nur ein Erzbischof regionarius d. i. ohne besonderen Sprengel gewesen war, Cöln zum Sitz bestimmt, nachmals aber Mainz, dessen Bischofsstuhl durch die Absetzung des ungeistlichen Gewielieb erledigt worden war. So ward denn Mainz die Metropole der deutschen Kirche. Die Bestätigung des Papstes Zacharias erfolgte 748.

Inzwischen hatte Pipin sich direct, den Bonifacius umgehend, an den Papst gewendet mit Fragen über kirchliche Rechtsgrundsätze; Zacharias antwortete und gab die Punkte an, auf welchen die sichere Stellung des Episkopats beruhe. Ein näheres Verhältniss trat zwischen beiden Häuptern ein, aber ohne dass der päpstliche Legat die Mittelsperson bildete. Bonifacius steht vielmehr nach so langjährigem Wirken zum Hofe wenig besser als zu Anfang: dieselben Klagen über offenes Heidenthum und falsche ihm feindliche Priester führt er noch immer, und immer empfiehlt ihm Zacharias Geduld und wieder Geduld. Auch nach der Thronbesteigung Pipins und der Weihung desselben durch die Bischöfe[68]) bleibt Bonifacius Stellung ziemlich unvermögend[69]). Sein Erzbisthum scheint ihn nicht lange erfreut zu haben.

---

67) Neander hat in seiner Kirchengeschichte Th. III. S. 78 ff. aus des Bonifacius Briefe an Papst Zacharias (ep. 67. p. 169 sqq.) vermuthungsweise die wirklichen Lehren der beiden hingestellt. Vergl. Rettberg S. 314 ff. S. 324 f. S. 368 ff. Aldebert spricht sich aus gegen die Beichte, gegen das Weihen der Kirchen mit einem Namen irgend eines Menschen, selbst eines Apostels, gegen die Wallfahrten nach Rom [weil nämlich Gott oder Christus überall gegenwärtig sei dem Hülfe suchenden. — Aus einem anderen Grunde, dem der Unsittlichkeit auf denselben, wirkte Bonifacius selbst auf einer englischen Synode ein Verbot der Wallfahrten nach Rom für verheirathete Weiber und Nonnen aus, — *quia magna ex parte pereunt, paucis remanentibus integris* und schlimmer noch das Folgende in ep. 73. p. 201]; er lässt Kreuze auf Feldern und Wegen, Bethäuser an Quellen errichten; das erhaltene Bruchstück eines Gebets von ihm zeugt von einem demüthigen christlichen Sinne. — Clemens sieht die Schriften der älteren Kirchenlehrer und die Canones der Concilien für den Glauben nicht als bindend an [also galt ihm wohl allein die heilige Schrift als Norm des Glaubens?], lebt in der Ehe und hat zwei Söhne [ist dem Bonifacius so viel als Ehebruch und Unzucht], hält die Verheirathung mit der Wittwe des verstorbenen Bruders für erlaubt [also will er das Judenthum einführen, sagt fälschlich Bonifacius]; dazu lehrte er, wie Bonifacius berichtet, dass Christi Höllenfahrt nicht bloss die Gläubigen, sondern auch die Ungläubigen, sogar Götzendiener erlöse, *et multa alia horribilia de praedestinatione Dei contraria fidei catholicae affirmat.* — Solche Milde aber fasste Bonifacius nicht, noch auch war die rohe Zeit dafür empfänglich.

68) *Cum consecratione Episcoporum* sagt, ohne auch nur des päpstlichen Legaten Bonifacius zu erwähnen, ein gleichzeitiger Bericht des Grafen Childebrand, eines Oheims Pipins, s. Rettberg S. 386.

69) Rettberg a. a. O. S. 380 ff. hat es ausser allem Zweifel gestellt, dass Bonifacius an dem Sturze der Merowinger und an der Salbung Pipins keinen Antheil gehabt, ja dass er sogar höchst wahrscheinlich bei Zacharias Schritte dagegen gethan habe durch eine Gesandtschaft seines treuen Lullus mit einem geheimen Auftrag (ep. 86: — *habet secreta quaedam mea, quae soli pietati vestrae profiteri debet)* im Jahre 751, in welchem auch der Abt Fulrad als Geschäftsträger

Unmuth bemeistert sich seiner, gewiss in Folge davon dass er trotz all seinen Bemühungen nicht nach Wunsch vorwärts kam; die Wahl eines Gehülfen gestattet Zacharias dem alternden Manne, aber die eines Nachfolgers solle bis zum Herannahen seines Endes verschoben bleiben[70]). Eine Sehnsucht ergreift ihn nach der Thätigkeit seiner Jugend: er will zu den Heiden und diesen das Evangelium predigen[71]). Er trifft die Anordnungen, gleich als wüsste er sein Ende nahe, und bittet den fränkischen Hofkaplan Fulrad in väterlicher Fürsorge für seine Schüler und Mitarbeiter um Verwendung bei Pipin, dass ihnen, die fast alle fremd, in viele Orte und Klöster vertheilt um die Kinder lesen zu lehren und der Kirche und den Völkern zu dienen, an der Gränze der Heiden ein armseliges Leben führten, zwar Brot zum Essen sich erwerben, aber Kleider dort nicht finden könnten, nach seinem Tode die nöthige Unterstützung zu Theil würde, damit sie sich nicht zerstreuten, wie Schafe ohne Hirten, und die Völker an den Gränzen der Heiden nicht das Gesetz Christi verlören. Und in Gottes Namen bittet er ihn und durch ihn den König, dass sie seinen Sohn und Mitbischof Lullus zum Schutze der Missionsanstalten als Prediger und Lehrer der Priester und Völker anstellen und ihn ihre Unterstützung finden lassen möchten[72]). Pipin gewährte ihm seine Bitten[73]). Nachdem er sich gerüstet und zu geistlichen Büchern (die er stets auf Reisen mitnahm, um aus ihnen unterwegs zu lesen und zu singen)[74]) auch ein Leichentuch gelegt, in welchem sein Körper nach dem Kloster Fulda gebracht werden sollte, zog er mit einem kleinen Gefolge von Geistlichen und Dienern nach Friesland, taufte Viele, ward aber, als er einst die Getauften zur Firmelung erwartete, von einer erbitterten Heidenschaar überfallen und mit vielen seiner Gefährten erschlagen. Mit den Reliquien in der Hand starb er im 75sten Jahre (5. Juni 755); die Vertheidigung mit Waffen hatte er den Seinigen gewehrt. Feierlich wurde die Leiche über Mainz nach dem Kloster Fulda gebracht, der Stiftung, an

---

Pipins in Rom erscheint. Aus gleichzeitigen Zeugnissen und solchen, in welche sich ein karolingisch-dynastisches Interesse noch nicht einmischen konnte, steht nur fest, „dass auf einem Reichstage durch die geistlichen und weltlichen Stände die Abänderung in der Thronfolge beschlossen und durch anwesende Bischöfe die Weihe vollzogen ist.“ Rettberg, S. 387.

[70]) Ep. 82. p. 238.

[71]) Ein Zurücktreten vom Bischofsamte zur Mission unter den Heiden oder zu eremitischer Beschaulichkeit begegnet uns bei den tüchtigsten Geistlichen germanischer Abkunft öfters und mit ausdrücklicher Angabe des Grundes, weil der Erfolg ihres amtlichen Wirkens sie nicht befriedigte, z. B. Bischof Amandus v. Mastricht trat ab, um wie früher den Friesen zu predigen; oder weil sie sich nicht gewachsen fühlten, wie Arnulf von Metz, der die Staatsgeschäfte geleitet hatte und sich von seinem geistlichen Amte zu einem beschaulichen Leben, zu welchem er in der Jugend geneigt hatte, in die Einsamkeit der Vogesen zurückzog trotz Bitten und Drohungen Chlotars II und Dagoberts I (s. Rettberg S. 301 f. noch mehrere). Es ist ja überhaupt dem Alter natürlich, die Knaben- und Jünglingsjahre mit ihren Neigungen und Begeisterungen sich sehnlich und selig zurückzurufen.

[72]) Ep. 90. p. 260, s. Neander III. S. 97.

[73]) Ep. 91. p. 261, das Dankschreiben des Bonifacius.

[74]) *Quocunque ibat, semper libros secum gestabat. Iter agendo vero vel scripturas lectitabat, vel psalmos hymnosve canebat.* Act. Sanctor. Bolland. V Junii §. 18. (Lebensbeschreibung des ungenannten Priesters der Martinskirche in Utrecht aus dem neunten Jahrhundert.)

welcher sein Herz hing[75]), um hier in der Kirche nach seinem Willen beigesetzt zu werden. Die beiden Richtungen der Thätigkeit, welche Bonifacius in sich vereinigt hatte, gingen nach seinem Tode aus einander. Lullus, sein Landsmann, vertrat nun mit Energie die volle bischöfliche Obergewalt; Abt Sturm aus Bayern führte die klösterliche Richtung und Wirksamkeit fort, die als die volksthümliche anzusehen ist (s. o. S. 9 f.). Alsbald zeigte sich in dem Streite zwischen beiden Männern der Kampf der entgegengesetzten Principien. Bei Pipin durch den Erzbischof Lullus verdächtigt, wurde Abt Sturm nach einem französischen Kloster verwiesen (765—67), aber bald auf das inständigste Gesuch der treuen Mönche unter lautem Jubel der zu Fulda gehörigen Gläubigen wieder eingesetzt, dem Lullus dagegen ward das Eigenthumsrecht auf das Kloster abgesprochen[76]).

Der Unterbau der kirchlichen Organisation im fränkischen Reiche war durch Bonifacius hergerichtet; dass er die Kirche nicht unter Dach hat bringen können, lag in den vielen Schwierigkeiten, die er zu überwinden fand, und trübte den Abend seines Lebens. Ordnung und Erhaltung derselben schien ihm mit Recht nur an ein Supremat geknüpft zu sein: von unten an müsse jede Stufe von der höheren beaufsichtigt sein, der Bischof dann von dem Erzbischofe, dieser von dem Papste zu Rom, der höchsten Instanz, vor welcher jede Misslichkeit und Streitfrage anzubringen sei[77]). Sein Huldigungseid, seine Einsetzung von amtlich ordinirten Bischöfen, seine vielen Anfragen bei dem Stuhle Petri über kirchliche Disciplin und Ordnung bei Gottesdienst und Sacrament[78]), besonders über Ehesachen, Zulässigkeit, Scheidung und Wiedervermählung[79]) geben Zeugniss von seinen hierarchischen Ansichten, die oft wunderlichen Fragen auch von seinem kleinlichen, engherzigen, ja ungemein pedantischen Sinne,

[75]) Ursprünglich im Jahre 744 bloss zum Zwecke der strengsten mönchischen Ascese gestiftet, wurde Fulda dennoch, wie jene Klöster der Briten, bald ein Mittelpunkt der christlichen Bildung für die Umgegend und überaus reich durch Schenkungen bedacht: s. Rettberg S. 605 ff.

[76]) S. Vita Sturmii durch den Schüler und Nachfolger Abt Eigil in Pertz Monum. II p. 374, vergl. dazu Rettberg's Untersuchung S. 609 ff.

[77]) Ep. 73 p. 197: *Sic enim, ni fallor, omnes episcopi debent metropolitano, et ipsi Romano Pontifici, si quid de corrigendis populis apud eos impossibile est, notum facere, et sic alieni fient a sanguine animarum perditarum.*

[78]) Auf seine Anfrage, bei welchen Stellen des Officiums das Kreuz zu schlagen sei, antwortet Zacharias und schickt ihm zugleich ein Exemplar, in welchem er die Stellen mit einem Kreuz bezeichnet hat. Ep. 87 p. 257. — Ueber Bedenken des Bonifacius, welche die Taufe, die Firmelung und die Ausschliessung vom Abendmahl und andere Kirchenstrafen betreffen, entscheidet Gregor III in den Epp. 24 und 25 p. 60 sqq. — Bezeichnend auch für die Zeit ist folgender Fall. Ein unwissender Priester hatte in der Tauffomel statt „*in nomine patris et filii*" fehlerhaft gesprochen *in nomine patria et filia*. Darauf erklärte Bonifacius die Taufe für ungültig und verlangte die Wiederholung derselben. Virgilius (s. o. S. 16) protestirte dagegen und wandte sich nebst einem anderen Priester Sidonius an den Papst Zacharias, und dieser entschied gegen Bonifacius, s. Ep. 62 p. 158.

[79]) Und dabei konnte Bonifacius die zunehmende Strenge Roms im Aufsuchen von Ehehindernissen selber wahrnehmen, wenn z. B. Gregor II unter Umständen sogar Scheidung der Ehe erlaubte (Ep. 24 p. 58), sein Nachfolger Gregor III ihm aber auftrug wo möglich den Wittwer von der Wiederverheirathung abzuhalten (Ep. 25 p. 67). Zu allen Verwandtschaftsgraden war auch schon die geistliche Verwandtschaft in dem Pathenverhältniss unter die Eheverbote aufgenommen.

z. B. solche: welche Thiere zu essen erlaubt sei, wann roher Speck gegessen werden dürfe[80]). Doch hielt Bonifacius freimüthigen und ernsten Tadel gegen den römischen Stuhl nicht zurück, so oft ihm die Sittlichkeit gefährdet schien[81]).

Was noch übrig war zur Durchdringung des Weltlichen und Christlichen im Staate, geschah fernerhin durch die besondere Leitung Karls des Grossen. Die hierarchische Ordnung wurde durch eine grosse Zahl von Capitularien (die sich gar oft in den einzelnen Punkten wiederholten) befestigt, dem Klerus sittliches Leben auf's Strengste eingeschärft und wissenschaftliche Ausbildung zur Pflicht gemacht, so wie ein genaues Verständniss der Messe, der Psalmen und des kirchlichen Formulars, verständliche Predigt und Auslegung des Vater Unser. Nur dadurch konnte dann eine durchgreifende Einwirkung auf das Volk erzielt, konnte die Anlegung von Schulen möglich werden, die allmählig eine gründlichere Auffassung des Evangeliums unter den Laien herbeiführen und ein christliches Leben pflanzen sollten.

---

[80]) Zacharias antwortet in Ep. 87 p. 249 u. 254 auf beides: er verbietet das Essen von Hähern, Raben, Störchen, von Bibern, Hasen und wilden Pferden; über die Zeit des Speckessens sei von den Vätern nichts festgesetzt, aber er rathe ihn nicht eher zu essen, als bis er gehörig geräuchert oder gekocht sei, rohen erst nach Ostern. (!)

[81]) Ganz ausser sich ist Bonifacius über eine angeblich von Gregor III erlaubte Ehe eines Laien mit der Wittwe seines Oheims, *quae et ipsa fuit uxor consobrini sui et ipsa, illo vivente, discessit ab eo, et isti viro, qui nunc eam accipere desiderans affirmat sibi licentiam datam* (scil. ab apostolicae sedis Pontifice Gregorio), *in tertia generatione propinqua illius esse dignoscitur; et votum vovit Deo castitatis et velata fuit et iterum abjecto velamine maritata.* Bei ihm zu Lande (*„ecclesia in qua natus et nutritus fui“*) gelte eine solche Verbindung und Ehe auf Grund der heiligen Schrift als *maximum scelus et incestum et horribile flagitium et damnabile piaculum.* Er bittet nun Zacharias um Beurtheilung der Wahrheit dieser Sache, *ut ecclesiae sacerdotibus vel populo Christiano inde scandala et schismata vel novi errores non oriantur et concrescant, quia carnales homines idiotae Alemanni vel Bajoarii vel Franci, si juxta Romanam urbem aliquid facere viderint ex his peccatis, quae nos prohibemus, licitum et concessum a sacerdotibus esse putant, et nobis improperium deputant, sibi scandalum vitae accipiunt.* Die Hauptpunkte scheinen hier die Verwandtschaft und dass das Weib den Schleier genommen. — Ferner hat Bonifacius von Alemannen, Bayern und Franken, die in Rom gewesen waren, vernommen von leichtfertigen Tänzen mit zuchtlosem Gesang in den Strassen Roms, nächtlichen Schmausereien und anderen heidnischen Handlungen zu Anfang des Januar (Reste der römischen Saturnalien): *Sicut affirmant,* fährt Bonifacius fort, *se vidisse annis singulis in Romana urbe et juxta ecclesiam in die vel nocte, quando Kal. Januarii intrant, paganorum consuetudine choros ducere per plateas, acclamationes ritu gentilium et cantationes sacrilegas celebrare et mensas illa die vel nocte dapibus onerare et nullum de domo sua vel ignem vel ferramentum vel aliquid commodi vicino suo praestare velle. Dicunt quoque, se vidisse ibi mulieres pagano ritu phylacteria et ligaturas et in brachiis et cruribus ligatas habere et publice ad vendendum venales ad comparandum aliis offerre. Quae omnia eo, quod ibi a carnalibus et insipientibus videntur, nobis hic et improperium et impedimentum praedicationis et doctrinae perficiunt.* Ep. 51 p. 109. Zacharias antwortet entschuldigend in Ep. 52 p. 115. Als aber einmal Bonifacius von den hohen Geldtaxen redet, welche für die Ertheilung des Palliums von dem römischen Stuhle angesetzt und der Annahme sogar hinderlich seien, verbittet sich Zacharias dergleichen anzügliche Bemerkungen. Ep. 60 p. 148.

Die gewaltige Persönlichkeit und der durchdringende praktische Sinn Karls des Grossen, gepaart mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln und mit einer muthigen Voraussicht, die sich durch keine entgegenstehende Schwierigkeiten irren liess an dem Ziele, das ihm klar vor Augen stand, begründete das Verhältniss zwischen weltlicher und geistlicher Macht, dessen Durchkämpfung die Arbeit der folgenden Jahrhunderte des Mittelalters ist. Ihm widerstrebte nicht päpstliche, nicht bischöfliche Macht; mit beiden in Frieden und beide zu bereitwilligem Entgegenkommen heranziehend, arbeitete er auf seinen christlichen Staat hin. Seit der Kaiserkrönung erschien das Oberhaupt desselben, gemäss der allgemein herrschenden Idee von dem Kaiserthum, gleich wie von Gott mit der Weltherrschaft betraut; und die Capitularien der folgenden Reichssynoden verfehlen nicht diese Stellung des Kaisers wiederholt auszusprechen[92]). Aber nicht Ueberraschung war das Gefühl, mit welchem Karl am Weihnachtsfeste des Jahres **800** in Rom durch den Papst Leo III die Kaiserkrone empfing unter dem Zujauchzen der Menge, und nicht höhere Inspiration, von welcher Leo Angesichts des knieenden Königs ergriffen die Krönung vollzog; vielmehr erhellt dass diese, wiewohl sie die Berichte gerade als durch göttliche Eingebung herbeigeführt darstellen, auf der einen Seite mit Bedacht erstrebt und auf der anderen mit schuldiger Dankbarkeit und Bereitwilligkeit formell bewerkstelligt worden sei[93]). Für König Karl war die Aneignung der Kaiserwürde, welche ihn den Völkern zu einem geheiligten Herrscher über das Abendland machte, der letzte Schritt, den er fussend auf der von Pipin erstiegenen Stufe zur Höhe irdischer Macht und Herrschaft that. Wie die Krönung Karls stimme zu dem eigentlichen Inhalte des Weihnachtsfestes, kommt demnach nicht in Betracht. Mochte sie den Völkern eine Belohnung scheinen für die Ausbreitung des Heiles, das durch den Menschgewordenen in die Welt gekommen: so kam doch das Verdienen und selbständige Erringen des einen Theils später in Vergessenheit, und das Ertheilen der Belohnung durch den andern ward als das einzige Moment dabei proklamirt — geschehen in Machtvollkommenheit des päpstlichen Stuhles. So wird durch dieselbe schon vorgebildet die ganze Stellung der Dienerschaft Christi und der Anspruch der Herrschermacht des „Knechtes der Knechte"!

Hatte Chlodwig durch seine Eroberungen den Grund gelegt zu einer Vereinigung der germanischen Stämme unter der Herrschaft des Frankenkönigs und durch seinen Uebertritt zum christlichen rechtgläubigen Bekenntniss einen Weg angebahnt, auf welchem die Kirche Einfluss gewinnen musste auf die Gestaltung der neuen Verhältnisse insbesondere des öffent-

[92]) So das Capit. v. J. 802 bei Pertz III. p. 91 sqq. in den Formeln *donante Deo, secundum Dei praeceptum, secundum voluntatem et timorem Dei.*

[93]) Darauf weisen der schon von Einhard berichtete Zuruf des Volkes: *Karolo Augusto, a Deo coronato, magno et pacifico imperatori, vita et victoria!* — voraufgegangene Berathungen unter den Geistlichen und zwar nicht bloss römischen, sondern auch fränkischen. Alcuin in seinem Kloster Tours wusste einige Wochen vor Weihnachten um die Sache: denn unter den Geschenken, die er so zeitig an Karl nach Rom schickte, dass sie zur Weihnachtsfeier dort eintrafen, findet sich eine Bibel mit der Inschrift, dass sie zur Ehre der kaiserlichen Würde dienen solle. S. Rettberg S. 430 f., der auch vermuthet, dass Alcuin, der eigentliche Rathgeber Karls, dabei thätig gewesen ist. Vergl. Leo's Geschichte des Mittelalters (zweite Auflage) S. 91 nach „Alcuins Leben" von Fr. Lorentz (Halle 1829) S. 233 – 236.

lichen Lebens: so legte Karl der Grosse nach Aufnahme und Verfolgung dessen, was sein Vorgänger unter Benutzung der gegebenen Verhältnisse für die neue Familie gewonnen hatte, die letzte Hand an. Er unterwarf die bis dahin allein noch frei gebliebenen Longobarden und Sachsen und eignete letztere, seit lange die einzigen, die der Kirche ganz gefehlt hatten, dem Christenthume zu.

Die Sachsen sind unter allen deutschen Stämmen allein durch Waffengewalt und blutigen Kampf gleichsam dem Heidenthum abgedrungen worden, während die anderen entweder unvermerkt bereits zur römischen Zeit durch den Verkehr, oder später durch das stille friedliche Wirken der Glaubensboten das Evangelium empfangen hatten. Durch die Ausbreitung der fränkischen Herrschaft kam ihnen das Christenthum immer näher, und einzelne Boten wagten sogar ihr Gebiet zu betreten und das Evangelium zu verkündigen: so der weisse und der schwarze Ewald, zwei Genossen des Friesenbekehrers Willibrord (s. o. S. 11), sie wurden aber von den Sachsen erschlagen. Unter den Friesen gewann nach dem Tode König Radbods die Macht der Franken zusammt der Predigt durch die Gründung des Bisthums Utrecht immer mehr Raum. Wenn auch diese Vormauer des Heidenthums gänzlich fiel, so waren die Sachsen bis zur Elbe von West und Süd umlagert und dem Andringen der gehassten christlichen Franken blossgestellt. Ihre unaufhörlichen Räubereien [84]) führten sie nicht bloss an den Gränzen des Reiches aus, sondern eindringend wagten sie dieselben auch in den entlegeneren Gebieten, in welchen die christlichen Anstalten dadurch hart bedroht wurden. Sie mussten zur Ruhe gebracht und für mildere Sitte empfänglich gemacht werden. Das konnte aber nur das Werk des Christenthums sein. Sollte ihnen das auf dem friedlichen Wege der Predigt zugeführt werden, — welche lange Zeit hätte dazu gehört in einem Volke, das die Religion der herrlichen siegreichen Vorfahren noch mit so grosser Zähigkeit festhielt, das in seiner Kraft und altväterlichen rauhen Sitte weit entfernt war, von der Gottheit eines anderen Volkes Macht und Sieg zu erwarten. Wenn durch Einwirkung vom Süden her ihrem Glauben entgegengetreten wurde: so schien die ungebrochene Stärke des Heidenthums im stammverwandten Norden ihnen denselben fest und sicher zu stellen; und mit der alten ihnen vererbten Treue vertheidigten sie, woran ihre Seele hing, in ausdauerndem furchtbarem Kampfe [85]) nicht die väterlichen Götter allein, sondern auch die väterliche Freiheit. Denn das war beiden Theilen klar, dass fränkische Herrschaft nicht ohne Christenthum, dieses nicht ohne jene in Sachsen möglich sei. Hierin liegt auch der Grund, warum Karl, dessen Heere Priester und Mönche mit Reliquien begleiteten, die überwundenen Sachsen in Masse taufen liess, ihnen das ganze Formengesetz der römischen Kirche, ja selbst den Zehnten trotz allen Abmahnungen bedächtiger Rathgeber sofort aufbürdete; und warum er bei den geringsten

[84]) Einhardi Vita Caroli M. c. 7: ***Suberant et causae, quae quotidie pacem conturbare poterant; termini videlicet nostri et illorum paene ubique in plano contigui praeter pauca loca, in quibus vel silvae majores vel montium juga interjecta utrorumque agros certo limite disterminant, in quibus caedes et rapinae vel incendia non cessabant.***

[85]) — ***Quo nullum neque prolixius neque atrocius Francorumque populo laboriosius susceptum est, quia Saxones, sicut omnes fere Germaniam incolentes nationes et natura feroces et cultui daemonum dediti nostraeque religioni contrarii, neque divina neque humana jura vel polluere vel transgredi inhonestum arbitrabantur.*** Ibid.

Uebertretungen der religiösen Vorschriften mit unnachsichtiger Strenge verfuhr: es war eben gleichviel, Abfall vom Christenthum oder von seiner Herrschaft. Todesstrafe setzt eine Verordnung vom Jahre 789 auf das Fleischessen in der Fastenzeit aus Verachtung des Christenthums, auf geflissentliches Meiden der Taufe, auf Verbrennung der Leichen in heidnischer Weise, auf Menschenopfer, und Geldstrafe auf Beobachtung heidnischer Gebräuche[86]). Auch Geschenke wandte Karl an als Lockmittel zur Annahme der Taufe[87]). Natürlich war aber auch, dass die Sachsen, welche der Gewalt weichend oder bloss äusseren Lockungen folgend die Taufe empfangen hatten, zum Heidenthume wieder abfielen so oft sie die fränkische Oberherrschaft abzuschütteln versuchten; sie fingen damit gerade an alles Christliche zu zerstören, um sich und ihr Land unter den Schutz der alten heimischen Götter zurückzustellen und durch sie die alte Unabhängigkeit zu erkämpfen. Aecht christlich sind zwar die Rathschläge des Abtes Alcuin, die er in Betreff der Sachsen-Bekehrung Karln und seinen kirchlichen und weltlichen Beamten mit Berufung auf Christi und des Heiden-Apostel Paulus Wort und Weise ertheilte: Predigt, Taufe, Unterricht mit Berücksichtigung der Bedürfnisse der schwächeren Gemüther seien die alleinigen Mittel für wahre Bekehrung, die erzwungene Taufe nütze für den Glauben nichts, man solle milde und klug verfahren und sie wie Kinder erst mit Milch nähren, bevor man die feste Speise reiche, vor allen aber das Joch des Zehnten ihnen nicht auferlegen, in das sie selber, die alten Christen, kaum sich schicken könnten[88]);

[86]) Capitulatio de partibus Saxoniae ann. 789 (Walter, Corpus juris Germ. T. II. p. 104 sqq.) cap. IV: *Si quis sanctum quadragesimale jejunium pro despectu Christianitatis contempserit et carnem comederit, morte moriatur.* — c. VIII: *Si quis deinceps in gente Saxonum inter eos latens non baptizatus se abscondere voluerit, et ad baptismum venire contempserit, paganusque permanere voluerit, morte moriatur.* — c. VII: *Si quis corpus defuncti hominis secundum ritum paganorum flamma consumi fecerit et ossa ejus ad cinerem redegerit, capite punietur.* — c. IX: *Si quis hominem diabolo sacrificaverit et in hostiam more paganorum obtulerit, morte moriatur.* — c. XXI: *Si quis in honorem daemonum comederit, si nobilis fuerit LX solidos, si ingenuus XXX, si litus XV persolvat.*

[87]) Eigil, Vita Sturmi (Pertz Monum. H. G. II. p. 376) § 22 über die Wirkungen der Feldzüge in den Jahren 772 und 776: *partim bellis, partim suasionibus, partim etiam muneribus maxima ex parte gentem illam ad fidem Christi convertit.* Vergl. Alcuini Epist. III (im J. 790): *antiqui Saxones et omnes Frisonum populi instante rege Carolo alios praemiis et alios minis sollicitante ad fidem Christi conversi sunt.*

[88]) Epist. XXVIII ad Domnum Regem (vom Jahre 796): — *Hoc enim totius mundi Praedicator, Christo in se loquente, significavit, ut nova populorum ad fidem conversio mollioribus praeceptis, quasi infantilis aetas lacte, esset nutrienda, ne per austeriora praecepta fragilis mens evomat, quod bibit. — His ita consideratis, vestra sanctissima pietas sapienti consilio praevideat, si melius sit, rudibus populis in principio fidei jugum imponere decimarum, ut plena fiat per singulas domus exactio illarum: an Apostoli quoque ab ipso Deo Christo edocti et ad praedicandum mundo missi exactiones decimarum exegissent, vel alicubi demandassent dari, considerandum est. Scimus, quia decimatio substantiae nostrae valde bona est. Sed melius est illam amittere, quam fidem perdere. Nos vero in fide catholica nati nutriti et edocti vix consentimus, substantiam nostram pleniter decimare. Quanto magis tenera fides, et infantilis animus et avara mens illarum largitati non consentit? Roborata vero fide et*

aber ausführbar waren sie unter den obwaltenden Umständen nicht. Es hätte dauernder Friede sein, und die Sachsen hätten gleichsam den predigenden Mönchen still halten müssen, wenn die Unterrichts-Weise, welche Alcuin empfahl [89]), gute Früchte zeitigen sollte. Karl war in Bezug auf die Sachsen der Bonifacius mit dem Schwerte, mit Macht ausgerüstet das äusserliche Bekenntniss des Christenthums zu erzwingen und auf Mittel bedacht in dem für den Namen Christi eroberten Lande die Herrschaft Christi (und seine eigene) zu befestigen. Mit dem National-Heiligthum im Bergwalde Osning Irminsul [90]) war Karl verfahren, wie Bonifacius mit der Donar-Eiche: an seine Stelle trat eine Peterskirche. Grosse Dienste leisteten einzelne Glaubenslehrer durch Predigt, Erbauung von Kirchen und Herrichtung eines äusserlichen Cultus. Der fuldaische Abt Sturm (s. o. S. 19) wirkte in den ersten Sachsenkriegen an der Weser, und nach der Rettung seines Klosters vor dem Ueberfalle der Sachsen (778) begleitet der altersschwache und kranke Mann den König Karl in den neuen Feldzug, kehrt aber bald von Eresburg in sein Kloster zurück, um da zu sterben [91]). Treffliche Missionare für die Sachsen bildete Bonifacius Zögling, der Abt Gregor in Utrecht († 781) durch sorgsamen Unterricht englischer, fränkischer, friesischer und sächsischer Knaben, welche seinem

*confirmata consuetudine Christianitatis, tunc quasi viris perfectis fortiora danda sunt praecepta, quae solidata mens religione Christiana non abhorreat. Illud quoque maxima considerandum est diligentia, ut ordinate fiat praedicationis officium et baptismi sacramentum: ne nihil prosit sacri ablutio baptismi in corpore, si in anima ratione utenti catholicae fidei agnitio non praecesserit in corde.*

[89]) In demselben Briefe an Karl, der den Bischof Arno von Salzburg mit der Bekehrung der Avaren beauftragt hatte, giebt Alcuin diese Folge an: zuerst Belehrung über Unsterblichkeit der Seele, zukünftiges Leben, Vergeltung des Guten und Schlechten und deren ewige Dauer; darnach, für welche Fehler und Verbrechen man mit dem Teufel ewige Strafen dulde und für welche gute Handlungen man mit Christo ewige Ehre geniesse; dann Einschärfung der Trinität *(fides sanctae trinitatis diligentissime docenda est)*, Erzählung der Ankunft des Sohnes Gottes; und nun solle dargelegt werden das Mysterium seines Leidens, die Wahrheit seiner Wiedererweckung und die Glorie der Himmelfahrt, seine Wiederkunft zum Gericht über alle Völker, die Auferstehung des Fleisches und Ewigkeit der Strafen und Belohnungen. Erst nach befestigter Ueberzeugung von diesen Hauptlehren des Christenthums müsse Einer die Taufe empfangen. So betrieben würde das Bekehrungswerk von glücklicherem Erfolge begleitet sein, als unter den Sachsen möglich gewesen wegen des harten Verfahrens. Vergl. auch Epist. XXXI und LXXII ad Arnonem, Ep. XXXVII ad Megenfridum (Karls Finanzminister). — Der ausgezeichnete Vorsteher der Hofschule betrachtete die Mission eben nur aus der Ferne und hätte sich eher für einen heutigen als für einen damaligen Heidenprediger geeignet, gleich jenem Bischof Daniel von Winchester (s. o. S. 14), der bei seinen Rathschlägen an Bonifacius sich den Missionar vor einem Kreise Heiden in katechetischer Verhandlung vorgestellt zu haben scheint.

[90]) Bald *fanum*, bald *lucus*, bald *idolum* von den verschiedenen Schriftstellern genannt. Ruodulf von Fuld bei Pertz II. 676: *truncum quoque ligni* (heilig gehaltener Baumstamm, mit oder ohne Götterbild?) *non parvae magnitudinis in altum erectum sub divo colebant, patria eum lingua Irminsul appellantes, quod latine dicitur universalis columna, quasi sustinens omnia.* Die Zusammensetzung mit *irmin* steigert den Begriff, danach *irminsul* „die grosse, hohe, göttlichverehrte bildseule". Grimm in d. Mythol. S. 106 f.

[91]) S. Rettberg S. 622 f.

Kloster zur Erziehung anvertraut wurden [92]). Unter diesen zeichnete sich Liudger aus, ein Nachkomme des Friesen Wursing, welcher bereits eifriger Christ dem Erzbischof Willibrord von grossem Nutzen gewesen war. Von Gregor nach England gesandt, hatte er auch den Unterricht des gelehrten Alcuin in York genossen und war mit vielen Kenntnissen und Büchern zurückgekehrt, um in seinem Vaterlande dem Bekehrungsgeschäfte obzuliegen. Aber der Aufstand der Sachsen im Jahre 782 und ihr Vordringen in Friesland zerstörte, was er so eben begründet hatte. Nachdem er darauf in dem ihm von Karl angewiesenen Wirkungskreise um Gröningen thätig gewesen, auch auf der Insel Fositesland (Helgoland) das Christenthum gepflanzt und zu Werden auf der friesich-sächsischen Gränze ein Kloster gestiftet hatte, wurde er, da die Sachsen wieder einmal bezwungen waren, von Karl nach dem westlichen Sachsenlande geschickt, und hier gründete er ein Kloster in Mimigardenford (das nachmalige Münster) [93]). Auch den Willehad [94]), welcher in Friesland unter grossen Gefahren für die Verkündigung des Glaubens so eifrig gewirkt hatte, zog König Karl (779) nach Sachsen. Wittekinds Empörung (782) verdarb aber alle seine glücklichen Erfolge: mehrere seiner Gehülfen fielen der Wuth der Heiden als Opfer. Als nach Wittekinds Taufe (785) die Ruhe hergestellt war, schien es Karln an der Zeit zur Einrichtung von Bisthümern zu schreiten. Eine königliche Urkunde vom Jahre 787 bestimmte den Umfang des bremischen Kirchensprengels, über welchen Willehad zum Bischof gesetzt wurde. Noch mehrere Bisthümer stiftete Karl aus den christlichen Anstalten, welche den Umständen gemäss nach und nach errichtet worden waren, Münster, Osnabrück, Werden, Minden, Paderborn, Halberstadt, Hildesheim [95]). Viele edle Familien der Sachsen hatte Karl als Geiseln in das westliche Frankenland verpflanzt. Deren Söhne liess er mit denen der edelsten Franken für den Dienst der Kirche und des Staates in fränkischen Klöstern erziehen, damit sie der nachfolgenden Generation daheim Glauben und Sitte einflössten [96]). Besonders zählte die Klosterschule der Benedictiner zu Corbie unweit Amiens, an welcher damals unter der Leitung des trefflichen

---

92) S. Neander a. a. O. III. S. 100 ff.

93) S. Neander a. a. O. S 109 ff.

94) Vita S. Willehadi von dem späteren Nachfolger Ansgar in Pertz Monum. H. G. II. p. 378 ff.

95) S. in Gieselers Kirchengeschichte Bd. II S. 121 f. die Nachweisung der angeblich von Karl dem Grossen vollzogenen Urkunden und die einschlagenden Schriften. Eine kritische Untersuchung über jene hat Rettberg in dem erwarteten zweiten Bande der Kirchengeschichte Deutschlands versprochen

96) Die Hist. Translat. S. Viti (bei Pertz Mon. H. G. II. p. 577) sagt von Karl dem Grossen. *Quum autem requiem praestitisset ei Dominus a compluribus inimicis suis, convocavit omnes, qui sub ditione sua erant, majores, sacerdotes et principes, atque studiosissime quaesivit, quomodo veram fidem veramque religionem in universo regno suo firmaret. Quaesivit etiam nihilominus sacerdotes bonae spei quos in Saxoniam dirigeret, qui ipsos secundum ecclesiasticam fidem docerent, domos episcoporum atque ecclesias constituerent. Sed cum omnem ordinem ecclesiasticum in illa regione tradidisset, qualiter ibi monasticam religionem instituere potuisset, invenire nequivit: nisi tantum quod illius gentis homines, quos obsides et captivos tempore conflictionis adduxerat, per monasteria Francorum distribuit, legem quoque sanctam atque monasticam institui praecepit.*

Abtes Adalhard[97]) der als Verfasser theologischer und historischer Schriften rühmlichst bekannte Paschasius Radbertus lehrte, viele solcher sächsischer Zöglinge und trug nicht wenig dazu bei die Franken und Sachsen zu verbrüdern, indem von diesem Corbie aus durch denselben Adalhard die Abtei Neu-Corvey unfern der Weser gegründet und im Jahre 822 von einem Theile der Mönche Alt-Corbie's bezogen wurde. Die engste Verbindung bestand zwischen beiden noch lange, und nicht leicht verging ein Jahr, in dem sich nicht die fränkischen und sächsischen Brüder gegenseitig besuchten[98]). Reiche Gaben Kaiser Ludwigs und edler Sachsen und Franken erhoben Corveys Ansehen und Einfluss binnen Kurzem über alle Stiftungen des nördlichen Deutschlands.

Aber bevor so reichlicher Same ausgestreut werden konnte im Sachsenlande, musste der Boden noch mit scharfem Pfluge gelockert werden. Das in den Sachsen haftende Heidenthum bot, auch als sie nach dreissigjährigem Kampfe endlich dem Christengotte den Sieg über ihre Götter zugestehen mussten, noch gar viele Steine des Anstosses dar, welche von den Glaubenslehrern nicht sobald aus dem Wege geräumt werden konnten. Ein uns aus der Zeit erhaltenes Verzeichniss von heidnischen Gebräuchen in sächsischer Sprache giebt ausser den directen Verboten derselben auf den Synoden hinreichende Belege fortwuchernden Heidenthums oder heidnischer Beimischung im christlichen Kultus. Verehrung der Maria und der Heiligen durch Opfer sei es wirklicher sei es von Mehl gebackener oder von Zeug ausgestopfter Thiere an heiligen Hainen, Steinen, Quellen, das Aufhängen aus Holz geschnitzter Glieder auf Kreuzwegen um der Heilung Willen, Zauber mit Amuletten und Divination aus Vögelflug, Ochsenmist, Niesen, Loosen u. dgl., vor Allem aber Verbrennen der Todten mit Waffen und Ross und die althergebrachten Todtenmahle u. a. m. werden verboten[99]). Und immer mehr musste man in's Einzelne eingehen, da man sich anfänglich bei der Taufe mit der Abschwörung der heidnischen Hauptdrei und der Untergötter und mit dem einfachen Bekenntnisse der christlichen Dreiheit begnügt hatte.

Wir besitzen eine aus der Mitte des achten Jahrhunderts stammende niederdeutsche Abschwörungsformel und zwei oberdeutsche etwa aus dem Anfange des neunten Jahrhunderts, von denen die eine von Massmann[100]), die andere vollständigere von J. Grimm[101]) gegeben wird. Interessant ist ihre Zusammenstellung wegen der wichtigen Folgerungen über damalige christliche Zustände in Deutschland.

---

[97]) Sohn des Grafen Bernhard, eines Bruders König Pipins, am Hofe erzogen, den er aber 771 unzufrieden mit der Verstossung der Königin Desiderata verliess; gleichwohl oft von Corbie zu Karl beschieden und in schwierigen Staatsgeschäften nach Italien gesandt; ausgezeichnet durch seine Persönlichkeit, siehe Klippel, historische Forschungen und Darstellungen. Bd. I S. 198 ff

[98]) S. Klippel a. a. O. S. 122, vergl. desselben Lebensbeschreibung des Erzbischofs Ansgar S. 20

[99]) *Indiculus superstitionum et paganiarum* bei Pertz Monum. III. p. 19; der Sprache nach sächsisch und aus der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts. S. Grimm, Mythol. S. 615.

[100]) H. F. Massmann, die deutschen Abschwörungs-, Glaubens-, Beicht- und Betformeln vom achten bis zum zwölften Jahrhundert (Quedlinburg und Leipzig 1839) S. 68. Vergl. S. 15 und 28; die altsächsische S 67.

[101]) J. Grimm, über zwei entdeckte Gedichte aus der Zeit des deutschen Heidenthums (Berlin 1842). Anhang I. S. 25.

| Die altsächsische *Abrenuntiatio Diaboli.* | Die oberdeutsche (nach Grimm) *Interrogatio sacerdotis.* |
|---|---|
| Forsachistu diabolae<br>et resp. ec forsacho diabolae<br>end allum diobol gelde?<br>resp. end ec forsacho allum diobol geldae,<br>end allu dioboles uuercum<br>resp. end ec forsacho allum dioboles uuercum and uuordum thunaer ende uuoden ende saxnote ende allem them unholdum the hira genotas sint.<br><br>Gelobistu in got almehtigan fadaer<br>ec gelobo in almehtigan fadaer<br>Gelobistu in crist godes suno<br>ec gelobo in crist godes suno<br>Gelobistu in halogan gast<br>ec gelobo in halogan gast. | Forsahhistu unholdun. ih fursahhu.<br>Forsahhistu unholdun uuerc indi uuillon. ih fursahu.<br>Forsahhistu allem them bluostrū indi den gelton indi den gotun. thie im heidene man zi geldom enti zi gotum habent. ih fursahhu.<br>Gilaubistu in got fater almahtigan. ih gilaubu.<br>Gilaubistu in christ godes sun nerienton. ih gilaubu.<br>Gilaubistu in heilagan geist. ih gilaub.<br>Gilaubistu einan got almahtigan in thrinisse inti in einisse. ih gilaub.<br>Gilaubistu heilaga gotes chirichun. ih gil.<br>Gilaubistu thuruh taufunga sunteono forlaznessi. ih gilaub.<br>Gilaubistu lib after tode. ih gilaub. |

Wir haben nämlich „im sächsischen Niederdeutschland gleichzeitig noch die mit ihrem Strahlenkranze hell im Vordergrunde stehenden drei Hauptgötter, während nach dem früher durchdrungenen Oberdeutschland nur noch ihr Nordlichtschein herüberdämmert und es mehr nur noch die vererbten Unbräuche gilt". Dort wird nach Abschwörung der früher geglaubten und geliebten Götter Donar, Wodan, Saxnôt [102]) sammt allen ihren Genossen, den einst guoten holden, welche aber nun „vor dem Sonnenschein des neuen Glaubens zu dunkeln, unheimlichen Unholden wurden", den Täuflingen nur erst das Bekenntniss der „drei christlichen Götter" angemuthet; hier muss allen jenen noch immer in Gewohnheit gebliebenen Gebräuchen (bluostrum Opfer, gelton Gaben) [103]) der heidnischen Leute abgeschworen und mit näherem Eingehen in den dritten Artikel die heilige Kirche, Sündentilgung durch die Taufe [104]) und ein ewiges Leben bekannt werden. Manche Beichtbekenntnisse jener Zeit beginnen mit kurzen Formeln der Lossagung vom Teufel, seinem Werk und Pomp [105]).

Aber bei der äusserlichen Absage liess es Karl nicht bewenden. Bestimmte er durch Concilien und Capitularien das Maass der theologischen Bildung des Klerus und liess er den Lebenswandel und die Rechtgläubigkeit der Priester sorgfältig überwachen [106]): so bezweckte

[102]) Saxnôt ist wörtlich „Schwertgenoss"; von diesem Stammgott oder von dem Steinschwert führen die Sachsen selbst den Namen. Er steht dem Frô anderer Gegenden gleich, welchem auch ein Schwert beigegeben wird. S. Grimm, Mythol. S. 184, 196; Massmann a. a. O. S. 18.

[103]) Die Bedeutung und Ableitung der Wörter s. in Grimms Mythol. S. 32 und 34.

[104]) Hinter der oberdeutschen Interrogatio fidei bei Massmann a. a. O. S. 68 ist für den Geistlichen noch dreimaliges Anhauchen zur Ausweisung des unsaubern Geistes vorgeschrieben: *Deinde exsufflas in faciem ejusdem et dices: Exi ab eo spiritus immunde, et redde honorem deo vivo et vero. Et dices tribus vicibus.* Vergl. S. 13 die ausführliche lateinische Abschwörungsform mit Anweisung des Anhauchens und Kreuzschlagens bei der Kindertaufe für den Geistlichen, angeordnet von der Synode zu Tours im Jahre 813.

[105]) S. z. B. bei Massmann a. a. O. S. 122 No. 21. 22.

[106]) Die Gesetze der karolingischen Zeit über die Bildung des Klerus s. bei R. v. Raumer, Einwirkung des Christenthums auf die althochdeutsche Sprache, S. 209—217; über die Geistlichen des früheren Mittelalters als Schulmänner S. 234 ff., als Seelsorger S. 243 ff., überhaupt das dritte und vierte Capitel.

er eben damit das Wachsen der Laien in der christlichen Erkenntniss. Sie sollten den Katechismus auswendig lernen, nämlich das Gebet und den Glauben, und zwar lateinisch [107]). Eine harte Forderung, die noch dazu an die ganze Gemeinde gestellt wurde! Man denke sich den ehrlichen deutschen Mann, wie er die fremden Wörter seinem harten Kopfe einzuprägen sich bemüht. Aber sie klingen ihm doch so wundersam heilig, und er ist so andächtig dabei; denn er meint, dass man nur in lateinischer Sprache betend von Gott erhört werde [108]). Doch schien dieses Verlangen nicht möglich durchzuführen, und es wurde gestattet, wenn man anders nicht könnte, das Vater Unser und den Glauben in den Schulen deutsch zu lernen [109]). Aber hierauf wurde auch mit aller Strenge gehalten. Mit Schlägen und Entziehung jedes Getränks ausser Wasser wird in einem geistlichen Circulare vom Jahre 804 bedroht, wer nicht völlig beides gelernt hat; und wer sich nicht fügt, soll vor den Kaiser selbst gestellt werden; Weiber aber sollen mit Schlägen oder Fasten gezwungen werden, und bei der kaiserlichen Ungnade haben die Sendboten vereint mit den Bischöfen und die Grafen darauf zu sehen, dass das Volk das lerne [110]), Männer und Weiber und nach einem Capitulare des Jahres 809 auch die Kinder [111]). Als Taufpathen werden nur die Männer nnd Frauen zugelassen, welche Beides auswendig wissen; und diese werden mit Hinweisung auf Strafen im jüngsten Gericht dafür verantwortlich gemacht, dass die Kinder, welche sie aus der Taufe gehoben haben, Gebet und Glauben lernen [112]). Wie ernst die Sache genommen wurde, ersieht man aus den Beichten, in denen vor den üblichen Formeln zum öftern die Selbstanklage gefunden wird, der Pflicht die Pathen im heiligen Glauben zu unterrichten (das Pater Noster und Credo zu lehren) nicht gehörig nachgekommen zu sein [113]). Die Geistlichen ermahnten

---

[107]) S. R. v. Raumer a. a. O. S. 247 ff. Rettberg's Kirchengeschichte I. S. 454 ff.

[108]) Den Wahn, dass man zu Gott nur in einer von den drei Sprachen (Hebräisch, Griechisch, Lateinisch) beten dürfe, in welchen die Inschrift auf Christi Kreuz abgefasst war, bekämpft Karl im Frankfurter Kapitular vom Jahre 794. R. v. Raumer S. 248.

[109]) Concil. Mogunt. ann. 813 can. 45 (Hartzheim I. p. 412): — *et qui aliter non potuerit, vel in sua lingua hoc discat.*

[110]) Capitul. ecclesiast. circa a. 804 (Pertz III. p. 129 sq.): *Symbolum et orationem dominicam vel signaculum omnes discere constringantur. — Et si quis ea nunc non teneat, aut vapulet aut jejunet de omni potu, excepta aqua, usque dum haec pleniter valeat. — Et qui ista consentire noluerit, ad nostram praesentiam dirigatur. Feminae vero aut flagellis aut jejuniis constringantur. Quod missi nostri cum episcopis praevideant, ut ita perficiatur, et comites similiter adjuvent episcopis, si gratiam nostram velint habere, ad hoc constringere populum, ut ista discant.*

[111]) Das Capitul. ecclesiast. 809 (Pertz III. p. 160) weist die Presbyter an auf die Richtigkeit des Glaubens zu sehen, über den rechten Wandel der Geistlichen zu wachen, *tertio ut orationem dominicam i. e. Pater Noster et Credo in Deum omnibus sibi subjectis insinuent, et sibi reddi faciant tam viros et feminas quamque pueros.*

[112]) Schon in der *Exhortatio ad plebem Christianam*, die noch in's achte Jahrhundert zu setzen, und von W. Grimm neuerdings in genauem Abdrucke lateinisch und deutsch gegeben ist (mit den Casseler Glossen über die Bedeutung der deutschen Fingernamen. Berlin 1848. 4to), siehe S. 73 f. desgl. in dem Mainzer Capitulare vom Jahre 813.

[113]) S. Massmann a. a O. N. 27, 33, 35: — daȝ ih mina fillola (Taufpathen) ungeleret habe die heiligen glouba.

fleissig zu dieser Pflicht in ihren Predigten [114]). Diese zu halten auf verständliche Weise wurden die Bischöfe und Priester, und zu hören die Laien dringend ermahnt in kirchlichen Capitularien [115]). Aber am erfolgreichsten wirkte für die Befestigung im christlichen Glauben — freilich auch in der priesterlichen Mittlerschaft — die Beichte, die dem Geistlichen einen Einblick in den Seelenzustand der Einzelnen verstattete und mit erschreckendem Ernste gehandhabt auch den Trotzigsten bezwang [116]).

So war denn für die Heranbildung der Gemeinde und der Jugend Sorge getragen; erreicht aber war mit der Bekehrung aller deutschen Stämme und mit dem christlichen Bekenntnisse Aller nicht, dass die veredelnde Kraft des Christenthums alsbald das ganze Leben bis in die Familie hinein durchdrang; denn in jener Zeit wirkte eben nur das Christenthum, welches gepflanzt war, und wir haben gesehen, wie sehr das nach Menschen Weise zurecht gemacht wurde. Aber dennoch blickt durch alle Rauhheit des früheren Mittelalters die hehre Sonne strahlend durch und erwärmt das deutsche Gemüth zu herrlicher Treue in der Nachfolge des Herrn, dem zu Dienste man Gut und Blut geweihet und dessen Wohlgefallen zu verdienen man kein irdisches Opfer zu schwer hielt. Mochten auch im Laufe der Zeit einzelne Kirchenlehren von der hohen Wahrheit abirren und Priester mit ungeistlichem Sinne die eigene Ehre suchen vor der ihres Meisters: im Volke und in der Familie blieb immerdar ein gesunder christlicher Sinn, welchen den heranwachsenden Geschlechtern einzupflanzen, in den Kinderherzen zu hegen und zu pflegen fromme Eltern, zumal die Mütter mit Innigkeit sich angelegen sein liessen.

Indem der Raum der zugemessenen Blätter zu Ende geht, fällt es mir schwer von zwei Punkten zu schweigen, die für die innere Geschichte der Einführung des Christenthums in Deutschland von der höchsten Wichtigkeit sind; und anderem Orte und späterer Zeit mag zugewiesen werden, was etwa resultiren möchte aus meinen annoch zu lückenhaften Samm-

---

[114]) Auch im dreizehnten Jahrhundert tönt erfreulich in einer von Bruder Bertholds Predigten die Erinnerung an die Pathenpflicht (die Stelle ist mitgetheilt von Massmann a. a. O. S. 10): „Dâ soltu von kintlicher jugent den glouben cristenlîches lebens gar und gar wol bevesten und besteten in dînem herzen. Du solt in ûȝen lernen ze tiutsche: die ungelêrten liute, die sulnt den glouben in tiutsche lernen und die gelêrten in buochischem (d. i. latein.). Eȝ solten des kindes toten (Pathen) daȝ kint den glouben und daȝ pater noster lêrn, sô eȝ siben jâr alt würde; wan sie sint's im schuldig, wan sie sîn geistlîche vater und muoter. Sie sollent sprechen ze sînem vater oder muoter: Gevater, ir sult mir mînen toten daȝ pater noster und den glouben lêrn, oder ir lât in zuo mir gên, so lêre ich eȝ. Kunnent sie daȝ ave maria dârzuo, daȝ ist vil wunderguot. Ist aber daȝ daȝ kint sîn tote nit lêrt, sô soltu eȝ selber lêrn; wan welich mensche vierzehen jâr alt wirt und kan eȝ des pater noster niht, man sol eȝ an ein velt legen". Wie mancher ist selbst neuester Zeit gefirmelt worden, ohne mehr vom christlichen Glauben zu wissen!

[115]) S. R. v. Raumer, Einwirkung des Christenthums, S. 252 f. Massmann a. a. O. S. 10.

[116]) R. v. Raumer giebt S. 255—258 auszüglich eine Stelle Alcuins über den Vorgang der Beichte, die Erfordernisse und Bussen. Der Priester arbeitet auf die tiefste Demüthigung des Beichtenden hin; äusserliche Büssungen werden ihm auferlegt, aber noch nicht in dem Sinne todter Werkheiligkeit der späteren Jahrhunderte, obwohl dieser auch damals, wie zu aller Zeit, unter unfähigen oder gewissenlosen Beichtvätern nur allzuleicht die tiefere Deutung des Aeusseren auf das Innere in Schatten stellte oder gar vergessen machte.

lungen und aus den Studien des Altdeutschen, wann dem hohen Vergnügen daran die Musse nicht allzuknapp zugemessen sein wird. Die eigenthümliche Auffassung des Evangeliums, wie sie hervorgeht aus der Anknüpfung der gepredigten Lehren an das eingewurzelte von Vater auf Sohn übertragene Heidenthum, hat deutscher Glaubensweise und Sitte in Familie und Haus ein so eigenthümliches Gepräge gegeben, dass, wenn gleich die verflossenen Jahrhunderte Vieles verwischt haben, doch noch heut dem Volke unbewusst mehr oder minder leise Anklänge an das Heidenthum der Väter erinnern, und diese sind nicht bloss in den mannigfachen abergläubischen Vorstellungen, sondern in Namen, in festlichen Gebräuchen, selbst in den Thiergestalten der Festkuchen zu vernehmen [117]). Ferner giebt das grossartige aus dem tiefsten Volksbewusstsein hervorgegangene, in allen Tönen den alten nationalen Heldengesang anstimmende Gedicht, der altsächsische Hêliand [118]) wunderbar Zeugniss von der ächt volksmässigen Auffassung des Evangeliums, von dem „deutschen Christus“, dem lieben Herrn und mächtigen Volkskönige, der mit seinem Ingesinde das Land — Deutschland — durchzieht, Gottes liebes Friedekind, Segen und Leben spendend den Bewohnern des Mittelraums. „Eine tiefe Befriedigung wehet, wie ein warmer Frühlingshauch durch den frischgrünen Wald, durch das ganze Gedicht; ein Heimathsgefühl von oft wunderbarer Stärke und Innigkeit bewegt das Herz des Sängers und ergreift uns spätlebende, wie noch in späten Jahren den Mann die Erinnerung an das längst verlassene Vaterhaus und an das Grab der Mutter lebhaft bewegt [119]).“

[117]) S. Grimms Mythol. S. XXXI, und Nachweisungen durch das ganze herrliche Buch.

[118]) Den Vilmar in seinen „Vorlesungen über National-Literatur“ (S. 34 ff.) und in dem Marburger Programm vom Jahre 1845 mit begeisternder Wärme uns an's Herz gelegt hat. — Eine Uebertragung des von Schmeller herausgegebenen und mit Commentar und Wörterbuch versehenen Textes hat K. L. Kannegiesser im vorigen Jahre versucht und dadurch den Inhalt des Gedichts einem weiteren Leserkreise zugeführt.

[119]) Vilmar, Marburger Programm v. J. 1845 S. 1.

*Dr. Ewald Stechow.*

# Schulnachrichten.

## A. Allgemeine Lehrverfassung.

### I. Prima.

*Ordinarius: der Director in Gemeinschaft des Professors Dr. Jungk.*

Latein. 9 St. w. Der Director in Coetus I. im S. Horaz Oden Lib. III. u. Tac. Hist. I. c. 1—70; im W. Horaz Oden Lib. IV. u. ausgewählte Episteln aus Lib. I. u. II. u. Quintiliani Instit. Lib. X Stilübungen in freien Aufsätzen 4 St.; in Coetus II. im S. Horaz Oden Lib. II., im W. Lib. I., mit Auswahl. — Professor Dr. Zumpt in Coet. I. im S. Cicero in Verr. Lib. V., im W. Cic. Tuscul. Lib. I. u. V. u. Divinatio in Q. Caecil. 3 St.; Stilübungen in Extemporalien und Aufsätzen 2 St.; in Coetus II. im S. Cic p Plancio und p. Balbo, im W. Cic. Off. I. u. II. 3 St.; Tacit. Annal. II—V. 2 St.; Stilübungen durch mündliches Uebersetzen aus Zumpt's Aufgaben, häusliche Aufsätze und Extemporalien in 2 St. — Der Leitung der Privatlectüre wurden vom Director und Prof. Zumpt einzelne Abendstunden gewidmet.

Griechisch. 6 St. w. Coetus I. Prof. Salomon im S. Thucyd. Lib. I., im W. Sophocl. Oedipus Tyr. in 3 St.; Homer's Ilias (Lib. IX—XVIII.) meist statarisch und Stilübungen in 3 St. Coet. II. Im S. Oberl. Gottschick Plato Laches in 3 St., Homer's Ilias Lib. VI.—XI. in 3 St.; im W. Oberl. Dr. Köpke Platon. Apologia, Crito, Euthyphro in 3 St., Homer. Ilias (I. II. V. statarisch u. III. IV. in cursorischer Repetition der Privatlectüre) in 2 St., Stilübungen in Extemporalien in 1 St.

Deutsch 2 St. w. Prof. Jungk. Im S. Geschichte der deutschen dramatischen Literatur; im W. allgemeine Uebersicht der Geschichte der deutschen Sprache. Stilübungen und freie Vorträge.

Französisch. 2 St. w. Coetus I. Prof. Zimmermann. 1 St. Stilübungen und freie Vorträge, und 1 St. Lectüre, im S. Lucrèce von Ponsard; im W. Mahomet von Voltaire und le dépit amoureux von Molière. Coet. II. Prof. Baner. 1 St. Extemporalien und freie Vorträge, 1 St. Lectüre, im S. L'avare v. Molière und Lucrèce v. Ponsard; im W. Lucrèce Borgia v. Victor Hugo und Louis XI. v. Delavigne.

Hebräisch. 2 St. w. Prof. Salomon. Wiederholung der Formenlehre und Fortsetzung der Lectüre von Samuelis I. (cap. 16—24) in 1 St., der Psalmen (46—64) und Durchnahme schriftlich bearbeiteter, in der Classe nicht gelesener Psalmen in 1 St.

Religion. 2 St. w. Der Director. Im S. Geschichte der christlichen Kirche von Gregor dem Grossen; im W. die christliche Glaubenslehre nach dem evangelischen Lehrbegriff. Monatlich wurde ein Kirchenlied gelernt.

Mathematik. 4 St. w. Dr. Runge. Coetus I. Im S. Planimetrie, im W. die Lehre von den Kegelschnitten 3 St. Coetus II. Im S. Planimetrie, im W. Combinationen, der binomische Lehrsatz, Zinseszinsrechnung, Potenz- und logarithmische Reihen 3 St. In beiden Coetus: Aufgaben aus verschiedenen Theilen der Mathematik von den Schülern selbstständig bearbeitet; Anleitung zur Auflösung construktioneller Aufgaben 1 St.

Geschichte. 3 St. w. Der Director. Die neuere Geschichte vom Ende des 15. Jahrhunderts. Einzelne schriftliche Darstellungen aus diesem Gebiete und Anfertigung historischer Charten. Alle 14 Tage zur Wiederholung der alten Geschichte in lateinischer Sprache 1 St.

Physik. 2 St. w. Dr. Runge. Im S. Elektrizität und Magnetismus; im W. Elektromagnetismus, die Induktionsphänomene, Thermoelektrizität und Akustik.

Philosophische Propaedeutik. 2 St. w. Prof. Dr. Jungk. Im S. Uebersicht der Geschichte der Philosophie und ihres Verhaltens zu den übrigen Wissenschaften; im W. Formale Logik nach den Elementis logices Aristotelicae von Trendelenburg §. 1—20.

Zeichnen. 1 ausserordentliche St. w. Lehrer Busch, für die Primaner und Secundaner, welche daran Theil zu nehmen wünschten, wurden Baumstudien, ausgeführte Landschaften und Köpfe gezeichnet, und von denen, welche späterhin davon Gebrauch zu machen denken, Uebungen im Plan- und Situations-Zeichnen vorgenommen.

## II. Ober-Secunda.

*Ordinarius: Professor Salomon.*

Latein. 10 St. w. Prof. Salomon. Im S. Cicero pro S. Roscio Amerino; im W. Livius XXI. u. XXII. in 4 St. Die Lehre vom Imperativ, Infinitiv, Participium, Gerundium und Supinum nach Zumpt's Grammatik; Exercitien, Extemporalien und cursorische Repetitionen (alle 14 Tage) der häuslichen Lectüre aus Curtius, 4 St. — Prof. Zimmermann 2 St. Virgil. Aen. IV. u. V.

Griechisch. 6 St. w. Im S. Oberl. Dr. Köpke, Homer. Odyssee XIX—XXIV. in 2 St. Plutarchs Themistocles in 2 St. Repetition der Privatlectüre (Herodot I. II. III. mit Auswahl) und grammatische Uebungen in Extemporalien in 2 St.; im W. Dr. Richter, Hom. Od. VI—XIII., Plut. Camillus, Herodot. L. V., 28—VI. extr.

Deutsch. 2 St. w. Prof. Zimmermann, schriftliche Aufsätze und freie Vorträge, die Hauptmomente der deutschen Literaturgeschichte mit besonderer Beziehung auf das Drama.

Französisch. 3 St. w. Im S. Oberl. Schmidt; im W. Prof. Bauer. 1 St. Lectüre (Mager's Tableau anthologique. T. 1.), 1 St. Extemporalien, 1 St. Uebersetzung, aus Fränkel's Anthologie. Curs. 2.

Hebräisch. 2 St. w. Prof. Salomon. Wiederholung des regelmässigen Verbums; die Verba mit Suffixis, die unregelmässigen Verba und die Declinationen. Lectüre der historischen Stücke aus Gesenius Lesebuch.

Religion. 2 St. w. Der Director. Erklärung des Evangelii Marci und des zweiten Theils der Apostelgeschichte (Auftreten und Wirken des Apostels Paulus) nach dem Griechischen Texte. Monatlich wurde ein Kirchenlied auswendig gelernt.

Mathematik. 4 St. w. Dr. Runge. Im S. Logarithmen und ebene Trigonometrie; im W. Kreisrechnung, Anfangsgründe der Stereometrie, Gleichungen des zweiten Grades mit einer und mehreren Unbekannten, arithmetische und geometrische Reihen.

Geschichte. 3 St. w. Prof. Zimmermann. Die Römische Geschichte bis zur Regierung des Kaisers Justinian.

Physik. 2 St. w. Dr. Runge. Im S. Elektrizität und Magnetismus; im W. Anfangsgründe der Chemie.

Zeichnen. 1 St. w. S. Prima.

## III. Unter-Secunda.

*Ordinarius: Im S. Oberlehrer Gottschick; im W. Oberlehrer Schmidt.*

Latein. 10 St. w. Im S. Oberl. Gottschick; im W. Oberl. Schmidt, in 3 St. Curtius IV. bis VI.; 3 St. die Lehre von den Modis nach Zumpt's Grammatik in Verbindung mit mündlichen und schriftlichen Uebungen, Extemporalien und Exercitien, 1 St. mündliche Uebersetzung aus Zumpt's Aufgaben. In 2 St. w. Prof. Dr. Jungk. Ovid. Met. XII—XIII.

Griechisch. 6 St. w. Im S. Dr. Richter; im W. Oberl. Dr. Köpke: im S. Homers Odyssee IV. u. V. Xenophons Anabasis V—VII, 1; im W. Homers Odyss. VI—VIII.; Xenoph. Anab. I. u. II. init.; Einübung der Verbs anomala und einzelner syntaktischer Regeln durch Extemporalien.

Deutsch. 2 St. w. Dr. Jungk. Lectüre der vorzüglichsten epischen Gedichte der Deutschen, Stilübungen und freie Vorträge.

Französisch. 3 St. w. Im S. Prof. Zimmermann; im W. Oberl. Schmidt; 1 St. Uebersetzung in's Französische aus Fränkel's Anthologie 1. Cursus; 1 St. Extemporalien; 1 St. Lectüre aus Fränkels Tableaux de l'histoire de France.

Hebräisch. 2 St. w. Lehrer Schirmeister. Die Anfangsgründe der Grammatik nach Gesenius, das regelmässige Verbum mit den Verbis gutt. Uebungen im Uebersetzen aus dem Hebr. nach Gesenius Hebr. Lesebuch.

Religion. 2 St. w. Im S. Oberl. Gottschick, Einleitung in die Bücher des A. T.; im W. Oberl. Schmidt, Einleitung in die Bücher des N. T. Auswendiglernen von Kirchenliedern und Bibelsprüchen.

Mathematik. 4 St. w. Lehrer Clausius. Im S. 3 St. Aehnlichkeit und Ausmessung ebener Figuren, 1 St. Repetition der Arithmetik; im W. 3 St. Zerfällung ganzer Formeln in ganze Factoren, Rechnungen mit gebrochenen Formeln, Lehre von den Potenzen und Wurzeln, und Anfangsgründe der Gleichungen; 1 St. Repetition der Geometrie.

Geschichte. 3 St. w. Prof. Dr. Jungk. Geschichte der Orientalischen Völker des Alterthums und der Griechen bis 146 v. Chr., verbunden mit einer Uebersicht der alten Geographie von Asien, Aegypten und der Griechischen Halbinsel.

Geographie. 1 St. w. Prof. Dr. Jungk. Allgemeine Geographie.

Physik. 2 St. w. Lehrer Clausius. Im S. Allgemeine Eigenschaften der Körper, Statik und Mechanik fester Körper; im W. Wärmelehre.

Zeichnen. 1 St. w. S. Prima.

---

## IV. Ober-Tertia.

*Ordinarius: Coetus A. Prof. Zumpt. — Coetus B. Im S. Prof. Bauer; im W. Prof. Dr. Zimmermann.*

Latein. 9 St. w. Coetus A. Prof. Zumpt. 3 St. Lectüre von Caes. B. C. I—III., 2 St. das Wichtigste aus der Lehre von den Modis nach Zumpt's Grammatik und Einübung durch schriftliche Beispiele, 1 St. Extemporalien. — Dr. Bergmann. Auserwählte Stücke aus Ovids Metam. L. I. IV. V.; prosodische und metrische Uebungen 2 St., Repetition der Casuslehre in Exercitien und Extemporalien, 1 St. — Coetus B. im S. Prof. Bauer. Caes. B. C. I. Ovid. Metamorph. L. VII. mit Auswahl; im W. Prof. Zimmermann. Caes. B. C. III. Ovid. Stücke aus L. VIII. 2 St.

Griechisch. 6 St. w. Coetus A. Dr. Richter, Coetus B. im S. Oberl. Beeskow, im W. Lehrer Zelle. 3 St. Extemporalien und Grammatik, Buchstabenlehre, abweichende Flexion der regelmässigen Verba, Verba auf $\mu\iota$ und einigen Anomala; 3 St. Lectüre (Leseb. v. Gottschick 2. u. 3. Cursus).

Dentsch. 2 St. w. Coet. A. Dr. Stechow, Coet. B. Dr. Schwartz. Aufsätze meist erzählenden und beschreibenden Inhalts; Vorträge answendig gelernter Gedichte und historischer Stücke; Erklärung von Gedichten und geeigneten Mittheilungen ans dem Gebiet der dentschen Literatnr. Lehre vom Bau der Periode mit dazugehörigen Uebungen.

Französich. Coet. A. und B. 3 St. w. Prof. Bauer. 1 St. für Lectüre aus Fränkel's Cours de leçons 2. Cursus, 1 St. für Uebersetzen aus dem Deutschen in's Französische nach Fränkels Stufenleiter 4. Curs., 1 St. für Extemporalien.

Religion. 2 St. w. Coetus A. u. B. vereinigt. Dr. Stechow. Im S. Erklärung von Jesaias Cap. 1—12 und 40—66. Ausgewählte Abschnitte aus den Sprüchen Salomonis und der Weisheit Salomonis. Im W. Erklärung ausgewählter Psalmen des Gottesvertrauens, des Dankes, der Freude, der Busse. Repetition der Israelitischen Geschichte angeknüpft an Jesus Sirach Cap. 43 ff. Monatlich wurde ein Kirchenlied auswendig gelernt.

Mathematik. 4 St. w. Coetus A. Dr. Runge, Coetus B. Collaborator Jungk. Im S. Geometrie, die Lehre von den Parallelogrammen, von den Linien und Winkeln im Kreise und von den Vielecken, insbesondere den regulären Polygonen 3 St.; Repetition des Wintercursus 1 St.; im W. Arithmetik, die vier einfachen Rechenoperationen für ganze und gebrochene Formeln 3 St., Repetition des Sommercursus 1 St.

Geschichte. 2 St. w. Coetus A. Dr. Stechow, Coetus B. Dr. Schwartz. Im S. mittlere Geschichte; im W. neuere Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der Deutschen und Brandenburg-Preussischen.

Geographie. 2 St. w. Coet. A. Dr. Stechow, Coet. B. Dr. Schwartz. Die aussereuropäischen Erdtheile mit besonderer Berücksichtigung der ethnographischen und politischen Verhältnisse. Im S. Afrika und Amerika; im W. Asien und Australien.

Naturgeschichte. 2 St. w. Oberl. Dr. Wunschmann. Im S. Botanik. An vorgelegten frischen Pflanzen wurden die Charaktere der wichtigsten Familien gezeigt und auf Excursionen die in der Umgegend wild wachsenden zu einem Herbarium gesammelt; im W. Zoologie. Nachdem der Knochenbau der höheren Thiere wiederholt worden war, wurden die wichtigsten Anordnungen der Säugethiere, Vögel, Amphibien und Fische durchgenommen und theils an Praeparaten theils auf dem zoologischen Museum erläutert.

Zeichnen. 1 St. w. Lehrer Busch, für die Schüler, welche sich darin weiter auszubilden wünschten. Es wurden Baumstudien, Landschaften und Köpfe gezeichnet und von einigen Schülern Uebungen in den Elementen des Pflanzenzeichnens vorgenommen.

## V. Unter-Tertia.

*Ordinarius: Im S. Oberlehrer Schmidt; im W. Oberlehrer Dr. Köpke.*

Latein. 9 St. w. Im S. Oberl. Schmidt, im W. Oberl. Dr. Köpke. 1 St. Extemporalien, 2 St. Einübung der Casuslehre nach Zumpts Grammatik, 4 St. Lectüre des Latein. Lesebuches von Bonnell, 2 St. des Phaedrus.

Griechisch. 6 St. w. Im S. Oberl. Gottschick, im W. Oberl. Schmidt. Die contrahirte und unregelmässige Declination und Comparation, Zahlwörter, Pronomina, Verba muta, liquidata und contracta (alle acht Tage ein Extemporale oder Exercitium), 4 St.; Lectüre der betreffenden Abschnitte aus Gottschicks Lesebuche, Curs. 1. u. 2., 2 St.

Dentsch. 3 St. w. Im S. Oberl. Schmidt, im W. Oberl. Dr. Köpke. 1 St. Grammatik (vorzugsweise Rection der Präpositionen und Wortbildung durch Zusammensetzung mit denselben) und Aufsätze, 1 St. Declamation und freie Vorträge historischer Stücke, 1 St. Lesen (Wackernagels Deutsches Lesebuch Theil II).

Französisch. 3 St. w. Im S. Oberl. Schmidt, im W. Prof. Bauer. 1 St. Lectüre aus Fränkels Cours de leçons 1. Curs., 1 St. Uebersetzen aus Fränkels Stufenleiter 3 Curs., 1 St. Extemporalien.

Religion. 2 St. w. Prof. Dr. Jungk. Geschichte des Volkes Israel von der Einwanderung desselben in Kanaan bis auf die Zeit der Maccabäer nach dem A. T., Auswendiglernen von Kirchenliedern.

Mathematik. 4 St. w. Collaborator Jungk. Im S. 3 St. Planimetrie bis zu den Congruenzsätzen inclusive, 1 St. Repetition des Wintercursus; im W. 3 St. Zahlensystem, Decimalbrüche, Rechnung mit entgegengesetzten Grössen und Anfangsgründe der Buchstabenrechnung, 1 St. Repetition des Sommercursus.

Geschichte. 2 St. w. Prof. Dr. Jungk. Im S. Geschichte der Orientalischen Völker und der Griechen, im W. Geschichte des Römischen Staates bis zum Untergange desselben.

Geographie. 1 St. w. Prof. Dr. Jungk. Geographie der europäischen Staaten.

Naturgeschichte. 2 St. w. Oberl. Dr. Wunschmann. Im S. Botanik, Terminologie durch Beschreibung lebender Pflanzen eingeübt; im W. Zoologie. Der Bau der Rückgratsthiere, an Präparaten veranschaulicht, allgemeine Uebersicht über das gesammte Tierreich, speciellere Betrachtung der wichtigsten Glieder- und Bauchthiere, von welchen einige Repräsentanten den Schülern vorgezeigt wurden.

Zeichnen. 1 St. w. wie Ober-Tertia.

---

## VI. Quarta.

*Ordinarius: Coetus A. Im S. Oberlehrer Dr. Köpke; im W. in Vertretung des Oberl. Beeskow Schulamtscandidat Schirmeister. — Coetus B. Im S. Dr. Stechow, im W. Dr. Richter.*

Latein. 9 St. w. Coet. A. im S. Oberl. Dr. Köpke, im W. Lehrer Schirmeister; Coet. B. im S. Dr. Stechow, im W. Dr. Richter. 2 St. Grammatische Uebungen zur Befestigung der Formenlehre, Erlernung der Conjugatio periphrastica und der mit der deutschen Sprache übereinstimmenden syntaktischen Sprachformen, 3 St. Exercitien und Extemporalien, 4 St. Lectüre im S. des lateinischen Lesebuchs von Bonnell, im W. des Cornelius Nepos.

Griechisch. Coetus A. Dr. Zinzow, Coetus B. im S. Lehrer Zelle, im W. Dr. Starke. Die regelmässige Declination und Comparation, das uncontrahirte Verbum purum, die Zahlwörter, Lectüre der entsprechenden Abschnitte aus Gottschicks Lesebuche.

Deutsch. 3 St. w. Coet. A. im S. Oberl. Dr. Köpke, im W. Lehrer Schirmeister; Coet. B. im S. Dr. Stechow, im W. Dr. Richter. 1 St. Aufsätze und Extemporalien, 1 St. Lesen (Wackernagels deutsches Lesebuch Theil I.) und Declamiren, 1 St. Einübung der Wortbildung und der Syntax des einfachen und zusammengesetzten Satzes.

Französisch. 3 St. w. Im S. Coetus A. Prof. Dr. Zimmermann, im W. Oberl. Schmidt; Coetus B. im S. Lehrer Zelle, im W. Prof. Bauer. 1 St. Lectüre (Liesens französisches Lesebuch), 1 St. Formenlehre, namentlich die verbes irreguliers, 1 St. Extemporalien.

Religion. 2 St. w. beide Coetus vereinigt. Im S. Oberl. Schmidt. Die Geschichte der Apostel, im W. Lehrer Schirmeister. Die Perikopen des Kirchenjahrs, Auswendiglernen von Bibelsprüchen und Liederversen.

Rechnen. 3 St. w. In Coetus A. Collaborator Jungk, Coetus B. Lehrer Schirmeister. Wiederholung der Bruchrechnung. Die Regel de Tri, Umgekehrte Regel de Tri, Zinzrechnung, zur Einübung der Proportions-Rechnung, nach Fölsing's Rechenbuch II. Th.

Geschichte. 2 St. w. Coetus A. im S. Dr. Zimmermann, im W. Schulamts-Candidat Diestel; in Coetus B. Lehrer Schirmeister; im S. die Hauptbegebenheiten der alten Geschichte bis Karl den Grossen; im W. die Fortsetzung bis zu den Freiheitskriegen.

Geographie. 2 St. w. Coetus A. und B. wie Geschichte. Im S. Asien und Australien; im W. America und Africa, in physischer und ethnographischer Beziehung und mit Berücksichtigung der wichtigsten Naturproducte der Länder. Kartenzeichnungen.

Schreiben. 2 St. w. in jedem Coetus. Lehrer Schütze.

Zeichnen. 2 St. w. Lehrer Busch. Uebungen im freien Handzeichnen nach grossen vom Lehrer entworfenen Vorhängeblättern, antike Vasen und Ornamente vorstellend. Häusliche Arbeiten nach ausgeführten, vom Lehrer entworfenen und lithographirten Vorlegeblättern (Heft III.).

## VII. Quinta.

*Ordinarius: Im S. Oberlehrer Beeskow; im W. Dr. Stechow.*

Latein. Im S. Oberl. Beeskow 9 St. w., im W. Dr. Stechow 8 St. w. 5 St. Lectüre aus Bonnells Lateinischen Uebungsstücken. Einzelne Erzählungen wurden memorirt und daran mündliche Uebungen geknüpft, 4 St. Einübung der Formenlehre, hauptsächlich der unregelmässigen Verba und der Ausnahmen von den Hauptregeln über das Genus. Allwöchentlich wurde ein Extemporale geschrieben mit Benutzung des Gelesenen.

Deutsch. 4 St. w. Im S. Dr. Schwartz, im W. Dr. Stechow. 1 St. Orthographische und Stilübungen, 1 St. Lesen aus August's Lesebuche, 1 St. Declamiren, 1 St. Wiederholung der Formlehre und Einübung des Hauptsächlichsten aus der Satz- und Interpunctionslehre.

Französisch. Im S. 3, im W. 4 St. w. Oberl. Schmidt. Die Anfangsgründe bis zu den regelmässigen vier Conjugationen, mündliche und schriftliche Uebungen, Lesen und Uebersetzen aus Fränkels Lesebuch für den ersten Unterricht in der französischen Sprache.

Religion. 2 St. w. Im S. Oberl. Beeskow, im W. Schulamtscandidat Pfeiffer. Das Leben Jesu im S. nach dem Ev. Marci, im W. nach dem Ev. Matthäi. Auswendiglernen von Liedern und Bibelsprüchen.

Rechnen. 4 St. w. Collab. Jungk. Im S. u. W. Theilbarkeit der Zahlen und Bruchrechnung.

Geograpie. 3 St. w. Im S. Oberl. Beeskow. Die Gebirge und Gewässer von Australien, Africa, America, Asien; im W. Lehrer Schirmeister. Dasselbe von Europa, nebst den Ländern dieses Erdtheils mit ihren Hauptstädten (Voigt's Lehrbuch 2. Cursus). Die wichtigsten, den verschiedenen Erdzonen eigenthümlichen Naturproducte.

Schreiben. 3 St. w. Lehrer Schütze.

Zeichnen. 2 St. w. Lehrer Busch. Uebungen nach Vorzeichnungen, welche der Lehrer mit Anwendung gebogener Linien an der Tafel entstehen lässt. Häusliche Arbeiten nach des Lehrers Vorlegeblättern (Heft II.).

## VIII. Sexta.

*Ordinarius: Im S. Dr. Richter; im W. Dr. Schwartz.*

Latein. 9 St. w. Im S. Dr. Richter, im W. Dr. Schwartz. 5 St. Grammatik und Extemporalien, regelmässige Declinationen, Conjugationen, Comparationen, Zahlwörter, Pronomina (Auszug aus Zumpt's Grammatik), 4 St. Lectüre und Memoriren entsprechender Stücke aus den Latein. Uebungsstücken von Bonnell.

Deutsch. 4 St. w. Im S. Dr. Richter, im W. Dr. Schwartz. 2 St. Grammatik (die Lehre von den Rede- und Satztheilen, an Lesestücken aus dem Berlinischen Lesebuche eingeübt) und Extemporalien, 1 St. Leseübungen aus dem Berlinischen Lesebuche, 1 St. Declamiren. Der Director verwandte ausserdem 1 St. w. zu Lateinischen und Deutschen Wiederholungen.

Religion. 2 St. w. Im S. Oberl. Schmidt, im W. Dr. Schwartz. Geschichte der Erzväter und der Israeliten bis zum Auszuge aus Aegypten. Lesung ausgewählter Abschnitte des ersten Buches Mose. Auswendiglernen von Kirchenliedern und der zehn Gebote.

Rechnen. 4 St. w. Collab. Jungk. Die vier Species mit unbenannten und benannten Zahlen.

Geographie. 4 St. w. Dr. Henkel. Allgemeine Uebersicht von den horizontalen Dimensionen der Erde nach Voigt's Leitfaden, 1. Cursus. Die merkwürdigsten naturgeschichtlichen Erscheinungen der einzelnen Erdtheile.

Schreiben. 4 St. w. Lehrer Schütze.

Zeichnen. 2 St. w. Lehrer Busch. Uebungen nach Vorzeichnungen, welche der Lehrer mit Anwendung gerader Linien an der Tafel entstehen lässt. Häusliche Arbeiten nach des Lehrers Vorlegeblättern (Heft 1).

---

Der Gesang-Unterricht am Gymnasium

wurde vom Musik-Director Neithardt in der ersten und zweiten Singeclasse in 4 St. w. geleitet. In der ersten Classe wurden Compositionen von Fasch, Grell, Haydn, Neithardt, Perotti, Rungenhagen, Zelter und Zingarelli eingeübt. Die zweite Singeclasse wurde im Treffen der Intervallen und im Singen zweistimmiger Lieder und Choräle geübt.

Den übrigen Gesang-Unterricht ertheilte Dr. Stechow: in Sexta 2 St. w. Notenkenntniss, Uebung im Treffen der leichteren Intervallen, Einübung von Kirchenmelodien und leichten zweistimmigen Liedern; in Quinta 2 St. w. Vorzeichnung aller Tonarten, Einübung von drei- und vierstimmigen Liedern.

---

## B. Verordnungen

### des Königl. Hochlöblichen Schulcollegiums der Provinz Brandenburg.

1) Vom 9. März 1847. Empfehlung der im Auftrage und unter Mitwirkung des Berlinischen Gymnasiallehrer-Vereins von den Professoren Heydemann und Mützell herausgegebenen Zeitschrift für das Gymnasialwesen.

2) Vom 15. April 1847. Mittheilung des Rescripts des Herrn Finanz-Ministers Excellenz, dass nur diejenigen Feldmesser-Eleven zur Prüfung zugelassen zu werden Aussicht haben, welche den regulativmässigen Erfordernissen vollständig zu genügen im Stande sind.

3) Vom 12. Mai 1847. In allen den Fällen, in welchen die Reife in Folge der Bestimmung im §. 28. C. zuerkannt wird, soll auch in der Ueberschrift der Ausdruck Zeugniss der Reife durch Angabe des Faches, für welches die Reife zuerkannt worden ist, vervollständigt werden. Der spätere Uebergang solcher Studirenden in eine andere Facultät bleibt von dem Nachweise der erworbenen Reife ohne deren bisherige Beschränkung auf ein besonderes Fach abhängig.

4) Vom 24. Mai 1847. Es wird auf die Zeitschrift-Mittheilungen aus der Verwaltung der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten aufmerksam gemacht und ihre Anschaffung anempfohlen.

5) Vom 17. Juni 1847. Empfehlung der von dem akademischen Künstler Ferd. Lange angefertigten physikalischen und akustischen Apparate.

6) Vom 1. Juli 1847. Für die Sommerferien ist eine feste Norm für alle Gymnasien beizubehalten.

7) Vom 26. Juli 1847. Diejenigen evangelischen Studirenden der Theologie, welche ohne die erforderliche Kenntniss des Hebräischen zur Universität abgehen, werden auf die Bestimmung des §. 42. des K. Prüfungs-Reglements vom 4. Juni 1834 aufmerksam gemacht, dass sie das Zeugniss der Reife für diesen einzelnen Gegenstand durch eine Prüfung bei einer K. wissenschaftlichen Prüfungs-Commission nachträglich erwerben, jedoch von diesem Zeitpunkt an noch fünf Universitäts-Semester auf das Studium der Theologie verwenden müssen.

8) Vom 8. September 1847. Es wird der Beurtheilung der Directoren überlassen, die Nachmittagsstunden wegen grosser Hitze ausfallen zu lassen.

9) Vom 17. September 1847. Empfehlung der in dem geographischen Institut zu Weimar angefertigten Globen als Unterrichtsmittel.

10) Vom 19. October 1847. Die von dem Progymnasium zu Deutsch-Crone nach bestandener Abgangs-Prüfung entlassenen Schüler sind ohne weitere Prüfung in der Prima eines vollständigen Gymnasiums aufzunehmen.

11) Vom 17. December 1847. Aufforderung an sämmtliche Lehrer zur Erklärung, ob sie der Aachen-Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft hinsichtlich der Versicherung ihres Mobiliars beitreten wollen.

Zur Erinnerung: „Diejenigen jungen Leute, welche zum einjährigen freiwilligen Militärdienste zugelassen zu werden „wünschen, haben sich vor dem 1. Mai des Jahres, in welchem sie zwanzig Jahr alt werden, bei der betreffenden „Departements-Prüfungs-Commission zu melden."

---

# C. Chronik des Gymnasiums.

## 1. Eröffnung des Schuljahrs.

Das laufende Schuljahr, welches am 13. April mit Vertheilung der halbjährigen Zeugnisse und Bekanntmachung der Versetzungen geschlossen wird, wurde Donnerstag den 15. April v. J. mit einer den Schulstunden vorangehenden angemessenen Feierlichkeit eröffnet. Der Wintercursus begann am 15. October v. J.

## 2. Veränderungen im Lehrer-Personale.

Von Sr. Excellenz dem Herrn Minister Eichhorn ist dem bisherigen Oberlehrer Herrn Dr. August Zumpt zum Beweise der Anerkennung seiner gelehrten Leistungen und seiner in den oberen Classen des Gymnasii bewährten Lehrthätigkeit das Prädicat Professor verliehen, wofür ich hier öffentlich meinen ergebensten Dank ausspreche.

Zu Michaelis v. J. schied zu unserem Bedauern der Herr Oberlehrer Gottschick aus unserer Mitte, um das Directorat des zu Anklam neu errichteten Gymnasii zu übernehmen. Er war überhaupt von Ostern 1831 an, als ordentlicher Lehrer seit Michaelis 1836, an unserer Anstalt thätig gewesen. Wir haben an ihm einen sowohl durch pädagogisches Talent als durch gelehrte Kenntnisse ausgezeichneten Lehrer verloren; seine Theilnahme an allen gemeinsamen Interessen des Gymnasialunterrichts und sein Eifer für die Erhaltung guter Zucht und Ordnung machten seine Wirksamkeit besonders schätzbar. Zur Wiederbesetzung der durch seinen Abgang erledigten Lehrerstelle sind von Einem Hochedlen Magistrate bereits die nöthigen Einleitungen getroffen.

Ihr pädagogisches Probejahr haben zu Michaelis v. J. angetreten die Herren Schulamtscandidaten Breddin, Diestel und Pfeiffer.

### 3. Jetzige Lehrer des Gymnasiums.

Ausser dem Director unterrichten gegenwärtig am Gymnasio: 1) Hr. Professor und Prorector Salomon. 2) Hr. Prof. und Conrector Bauer. 3) Hr. Prof. und Subrector Dr. Jungk I. 4) Hr. Prof. Dr. Zimmermann. 5) Hr. Oberlehrer Schmidt. 6) Hr. Prof. Dr. Zumpt. 7) Hr. Oberlehrer Dr. Köpke. 8) Herr Mathematikus Dr. Runge. 9) Hr. Oberlehrer Beeskow. 10) Hr. Collaborator Dr. Richter. 11) Hr. Collab. Dr. Stechow. 12) Hr. Collab. Jungk II. 13) Schreiblehrer und akadem. Künstler Hr. Schütze. 14) Zeichenlehrer Hr. Busch. — Als Mitglieder des K. Seminars für gelehrte Schulen: 15) Hr. Zelle. 16) Hr. Clausius. — Als Hülfslehrer für den Gesang: 17) Hr. Musikdirector Neithardt. Für Naturgeschichte: 18) Hr. Oberl. Dr. Wunschmann. — Die Schulamts-Candidaten 19) Hr. Schirmeister. 20) Hr. Dr. Schwartz. 21) Hr. Dr. Henkel. 22) Hr. Dr. Bergmann. 23) Hr. Dr. Zinzow. 24) Hr. Dr. Starcke. — Als Lehrer für den stiftungsmässigen propädeutischen Unterricht für die künftigen Juristen: 25) Hr. Prof. Dr. Rudorff.

## D. Statistische Nachrichten.

Die Zahl der Schüler betrug im ersten Semester des abgelaufenen Schuljahrs 446, im zweiten 467. Davon befinden sich in Prima 55 (Coet. A. 28, Coet. B. 27), in Ober-Secunda 43, in Unter-Secunda 49, in Ober-Tertia Coet. A. 34, Coet. B. 31, in Unter-Tertia 70, in Quarta Coet. A. 38, Coet. B. 38, in Quinta 53, in Sexta 56.

Von Ostern 1847 bis zum Anfange des letzten Quartals wurden 145 Schüler aufgenommen, 124 entlassen; unter diesen mit dem Zeugniss der Reife

zu Ostern:

1) Eduard Gutmann aus Eilenburg, 18¾ Jahr alt, 5½ Jahr auf der Anstalt von Unter-Tertia an, 2 Jahr in Prima. Er studirt Medicin.

2) Carl Gustav Kloer aus Roggow bei Labes in Pommern, 18 Jahr alt, 6½ Jahr auf der Anstalt von Quarta an, 2 Jahr in Prima. Er studirt Jura.

3) Carl Friedrich Remmert aus Berlin, 21 Jahr alt, 2½ Jahr mit Unterbrechung von ½ Jahr auf der Anstalt und zwar in Prima. Er studirt Jura.

4) Walter Rudolph Albrecht Hallich aus Berlin, 19 Jahr alt, 7 Jahr auf der Anstalt von Quinta an, 2 Jahr in Prima. Er studirt Jura und Cameralia.

5) Julius Hermann Schulze aus Berlin, 20½ Jahr alt, 8 Jahr auf der Anstalt von Quinta an, 2 Jahr in Prima. Er studirt Jura.

6) Paul Emil Fournier aus Brodden in Westpreussen, 17½ Jahr alt, 1 Jahr auf der Anstalt und zwar in Prima, und 1 Jahr im Blochmannschen Institut in Dresden. Er studirt Jura und Cameralia.

7) Rudolph Carl Bergius aus Berlin, 19¾ Jahr alt, 9½ Jahr auf der Anstalt von Sexta an, 2 Jahr in Prima. Er studirt Medicin.

8) Johann Friedrich Heyden aus Crien im Kreise Anclam, 21 Jahr alt, 3 Jahr auf der Anstalt von Ober-Secunda an, 2 Jahr in Prima, mit Unterbrechung von ¾ Jahren. Er studirt Medicin.

Zu Michaelis:

1) Johann Eugen Ferdinand Emmerich aus Berlin, 19 Jahr alt, 5½ Jahr auf der Anstalt von Unter-Tertia an, 2 Jahr in Prima. Er studirt Theologie.

2) Carl Eduard Adolph Gerstäcker aus Berlin, 18½ Jahr alt, 7 Jahr auf der Anstalt von Quarta an, 2 Jahr in Prima. Er studirt Medicin.

3) Heinrich Eduard Bonnell aus Berlin, 18¼ Jahr alt, 9 Jahr auf der Anstalt von Sexta an, 2 Jahr in Prima. Er studirt Jura.

4) Felix Selig aus Berlin, 18½ Jahr alt, 6¾ Jahr auf der Anstalt von Quarta an, 2 Jahr in Prima. Er studirt Medicin.

5) August Theodor Hugo Schröder aus Insterburg, 18½ Jahr alt, 3¼ Jahr auf der Anstalt von Unter-Secunda an, 2 Jahr in Prima. Er studirt Jura.

6) Carl Ernst Friedrich Ulrich aus Arnsberg, 18½ Jahr alt, 5 Jahr auf der Anstalt von Unter-Tertia an, 2 Jahr in Prima. Er studirt Medicin und Naturwissenschaften.

7) Erdmann Wilhelm Ulrich Barz aus Schievelbein, 18½ Jahr alt, 4½ Jahr auf der Anstalt von Ober-Tertia an, 2 Jahr in Prima. Er studirt Jura.

8) Richard Carl Wilke aus Berlin, 16¾ Jahr alt, 8½ Jahr auf der Anstalt von Sexta an, 2 Jahr in Prima. Er studirt Jura.

9) Gustav Friedrich Kloss aus Berlin, 20½ Jahr alt, 2½ Jahr auf der Anstalt von Ober-Secunda an, 2 Jahr in Prima. Er studirt Philologie.

10) Hugo Hesekiel Wolff aus Berlin, 16½ Jahr alt, 6½ Jahr auf der Anstalt von Quarta an, 2 Jahr in Prima. Er widmet sich der Handlung.

11) Franz Adolph Wilhelm Schink aus Wittstock in der Priegnitz, 19 Jahr alt, 6 Jahr auf der Anstalt von Unter-Tertia an, 2 Jahr in Prima. Er studirt Jura.

12) Theodor Eduard Wolter aus Berlin, 18¾ Jahr alt, 3½ Jahr auf der Anstalt von Unter-Secunda an, 2 Jahr in Prima. Er studirt Medicin.

13) Alfred Christian Gustav Roland Richter aus Potsdam, 19 Jahr alt, 3 Jahr auf der Anstalt von Ober-Secunda an, 2 Jahr in Prima. Er studirt Medicin.

14) Johann August Emil Neumann aus Berlin, 20½ Jahr alt, 7 Jahr auf der Anstalt von Unter-Tertia an, 2 Jahr in Prima. Er studirt Jura.

15) Carl Friedrich Wilhelm Hesse aus Berlin, 21 Jahr alt, 9½ Jahr auf der Anstalt von Sexta an, 2 Jahr in Prima. Er studirt Medicin.

Die zu Ostern d. J. abgehenden Schüler werden im nächsten Oster-Programme aufgeführt werden.

---

## E. Lehrapparat des Gymnasiums und eingegangene Geschenke.

Für die Lehrer-Bibliothek wurden ausser den Fortsetzungen grösserer Werke und der wissenschaftlichen Zeitschriften durch Kauf erworben: *Prisciani opera ed. Krehl, Opuscula Graecorum veterum sententiosa ut moralia ed. Orellius,* Cicero's Briefe übersetzt von Wieland, *Lexicon Herodoteum* von Schweighäuser, Geschichte Innocenz's III. von Hurter, *Philonis Judaei opera omnia,* Ueber die Kawi-Sprache von Wilhelm v. Humboldt, nebst mehreren kleineren für das Bedürfniss des Gymnasial-Unterrichts geeigneten Werken. — An Geschenken erhielt dieselbe von Einem Königl. Hohen Ministerium: Riedel's *Novus codex diplomaticus Brandenburgensis* (I. Haupttheil, 7. u. 8. Bd., II. Haupttheil, 4. Bd.). Vom K. Hochlöbl. Schulcollegium: Neander über die geschichtliche Bedeutung der Pensées Pascal's für die Religions-Philosophie. Germaniens Völkerstimmen von Firmenich, Bd. II, H. 1. 2. Zeitschrift für Deutsches Alterthum von Haupt VI, 1. Germania, vaterländisches Lesebuch von Vogel. Hohenzollerische Forschungen von Stillfried. Vom Hrn. Prof. Massmann: Deutsche Gedichte des Mittelalters von Hagen und Büsching. Vom Hrn. Geh. Sanitätsrath Dr. von Arnim: eine Anzahl nützlicher Bücher. — Die *Literatura discipulorum Gymnasii* wurde vermehrt durch L. Rellstab's gesammelte Schriften, 18 Theile. *De interversionis natura et consummatione diss. inaugur.* von Ad. Jonas. *Euleri commentatio de matheseos sublimioris utilitate* von Friedländer. *Ciceronis Cato major* von Dr. G. Tischer. Hr. Prof. Massmann übersandte für sie folgende seiner Schriften: Index zu dem althochdeutschen Sprachschatze von Graff, Germania des Tacitus. Zur Mitfeier des Göttinger Jubelfestes in gothischer Sprache. Partonopeus und Melion, Altfranzösisches Gedicht. Tristan und Isolde. Armins Lieder.

Die Baseler Todtentänze. Ling's Schriften über Leibesübungen. — Die Schüler-Bibliothek und Sammlung von Schulbüchern vergrösserte sich theils durch Ankauf geeigneter Werke aus den halbjährigen Lesegeldern von 10 Sgr., theils durch Geldgeschenke und Bücher abgehender Schüler.

Der physikalische Apparat wurde theils durch Herstellung vorhandener Instrumente erneuert, theils durch verschiedene neuere Instrumente vermehrt, darunter die Einrichtung einer Groveschen Batterie mit sieben Elementen, eine Elektrisirmaschine, ein Monochord. — Der Zeichen-Apparat erhielt einen Zuwachs durch verschiedenartige Landschaftsstudien berühmter Französischer Künstler und durch 21 Stück 18—20 Quadratfuss grosse Vorlegeblätter zum Zeichenunterricht angefertigt und geschenkt vom Herrn F. Busch. — Die Musikalien-Sammlung vergrösserte sich durch die Partituren und Singstimmen ausgewählter Chöre, Motetten und Choräle von Rungenhagen, Neithardt und Perotti.

An Geldgeschenken empfing die Anstalt zum 31sten Male von ihrem ungenannten Wohlthäter 12 Thaler zur Verwendung für bedürftige Schüler auf dem Gymnasium.

Für alle auch in diesem Schuljahre uns gewährten Geschenke sage ich unsern hochgeehrten Gönnern meinen verbindlichsten Dank und wünsche, dass das sittliche Verhalten und die wissenschaftlichen Leistungen unserer Schüler dem unserer Anstalt vielfach geschenkten Vertrauen und Wohlwollen entsprechen mögen.

---

## F. Ereignisse.

Zur zweckmässigeren Vertheilung der zunehmenden Schülerzahl wurde von der Wohllöbl. Communalbehörde zu Ostern v. J. die Anlegung eines neuen Parallel-Coetus bewilligt, so dass im verflossenen Schuljahre Ober-Tertia und Quarta in zwei coordinirte Classen getheilt werden konnten. — Eine schmerzliche Störung erlitt der Unterricht durch die Erkrankung des Herrn Oberlehrer Beeskow, wodurch derselbe von Pfingsten v. J. an seiner erspriesslichen Wirksamkeit als Lehrer entzogen wurde. Seine Lehrstunden wurden durch die bereitwillige Mitwirkung seiner Collegen, besonders durch die der Schulamts-Candidaten Herren Schirmeister, Dr. Schwartz und Zelle besetzt, denen ich für ihre uneigennützige Aushülfe hiermit öffentlich Dank abstatte. — Für den Turnunterricht ist seit Ostern v. J. durch die städtischen Behörden die Einrichtung getroffen, dass nach der ursprünglichen Ministerial-Bestimmung ein jeder Schüler zugleich mit dem Schulgelde vierteljährlich 7½ Sgr. zahlt, wofür ihm im Sommer die Benutzung eines der beiden Turnplätze, im Winter die eines der beiden Turnsäle der Herren Turnlehrer Ballot und Lübeck freisteht. Die Bestimmung über die Benutzung des Turnunterrichts bleibt den Eltern unserer Schüler, die Leitung des Unterrichts den resp. Turnlehrern überlassen, das Gymnasium lässt nur eine Angabe der versäumten Turntage zur Kenntnissnahme der Eltern turnender Schüler auf den viertel- oder halbjährlichen Zeugnissen vermerken.

Am 15. October v. J. wurde der Geburtstag Sr. Majestät des Königs durch Gesang, eine Festrede des Oberlehrers Herrn Schmidt und Vertheilung der beiden Witteschen Preise an die Primaner Borck und Zimmermann gefeiert.

Die jährliche Erinnerungsfeier an das dritte Jubelfest der Einführung der Kirchen-Reformation in der Mark Brandenburg wurde von den Lehrern und Schülern der Anstalt am 2. November v. J. auf die übliche Weise begangen. Die Festrede hielt der Primaner May über die Entstehung und Bedeutung des Namens Protestanten.

Am 11. März c., dem Schlusstage der schriftlichen Abiturienten-Prüfung veranstalteten wieder Schüler der oberen Classen, meistens Primaner, in dem grossen Hörsaale eine Abend-Unterhaltung zur Uebung in deklamatorischen, dramatischen und musikalischen Darstellungen

---

## G. Ordnung der öffentlichen Prüfung, Mittwoch den 12. April.

Vormittags von 9 Uhr an:

Choral von Rungenhagen: „Vater, den mein Herz verehret". 1. Singeclasse. Musikdirector Neithardt.

Ober-Tertia: Coetus B. Latein Prof. Dr. Zimmermann. — Coetus A. Griechisch Dr. Richter.

Unter-Secunda: Latein Oberlehrer Schmidt. — Geschichte Prof. Jungk.

Ober-Secunda: Französisch Prof. Bauer. — Mathematik Dr. Runge.

Rede des Abiturienten Bendan in Lateinischer Sprache: *Graecorum libertatem domesticis magis discordiis quam externis hostibus interisse.*

Prima: Coetus B. Griechisch Oberl. Dr. Köpke. — Coetus A. u. B. Latein Prof. Dr. Zumpt. — Geschichte der Director.

1. Singeclasse: *Qui manducat* etc. Motette von Perotti.

Rede des Directors zur Entlassung der Abiturienten.

Schluss: „Lasset uns frohlocken" etc. von A. Neithardt.

Nachmittags von 2½ Uhr an:

Sexta: Latein und Deutsch Dr. Schwartz.

Quinta: Rechnen Collab. Jungk II. — Latein Collab. Dr. Stechow.

Quarta: Coetus A. Französisch Oberl. Schmidt. — Coetus B. Deutsch Dr. Richter. — Geographie Lehrer Schirmeister.

Unter-Tertia: Geschichte Prof. Dr. Jungk I. — Latein Oberl. Dr. Köpke.

Zwischen den Prüfungen der einzelnen Classen werden einige Schüler Deutsche Gedichte vortragen.

Schlussgesang der Quintaner unter Leitung des Dr. Stechow.

---

Zu dieser öffentlichen Prüfung habe ich die Ehre, die Hohen und Hochgeehrten Königlichen und Städtischen Schulbehörden, die Eltern unserer Zöglinge, so wie alle Gönner und Freunde der Anstalt gehorsamst und ergebenst einzuladen.

---

Der Anfang des Sommercursus erfolgt den 27. April um 8 Uhr. Die Censuren und Versetzungen werden den Schülern am 13. April mitgetheilt. Zur Aufnahme neuer Schüler bin ich vom 14. April an, mit Ausnahme des 17ten, in den Vormittagsstunden bereit.

**Bonnell,** Director.

